

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung aus der Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in: Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Untertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.

Beitragstag wöchentlich in der Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,5 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,5 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorweisung des Einzelpreises und der Portosauslagen abgegeben.

Nr. 217 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 4. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Stoss und Gegenstoss

Feindliche Panzerverbände an der Bretagne abgewiesen — Abwehrerfolg bei Florenz — Die deutschen Gegenbewegungen an der Ostfront

rd Berlin, 3. August

Der Vorstoß der amerikanischen Panzerverbände über Avranches nach Süden und Westen ist von der feindlichen Truppenführung weiter vorgetragen worden, obwohl er zu kritischen Situationen für die vorpreschenden Abteilungen führen kann. Diesen Gefahren suchen die Amerikaner und Engländer dadurch gemeinsam zu begegnen, daß sie strahlenförmig von Avranches aus vorgehen und gleichzeitig an der Mittelfront des Invasionskampfes starke Kräfte einsetzen. Durch alle diese Bemühungen haben sich sehr heftige Kämpfe entwickelt, deren Ausgang abgewartet werden muß.

Der Wehrmachtbericht nennt in diesem Zusammenhang zum erstenmal die Orte Rennes und Dinan, die in der Bretagne liegen. Zwar konnte die feindliche Panzerspitze abgewiesen werden, doch wird über das Schicksal dieser Vorstöße erst dann entschieden, wenn die Frage geklärt ist, ob die rückwärtigen Verbindungslinien, die über Avranches führen, in der Hand des Feindes bleiben. Unsere Truppen sind deshalb zum Gegenstoß angetreten. Auch südöstlich Villedieu befinden sich deutsche Panzerverbände in fortgeschrittenem Gegenangriff nach Westen. Der Feind, der mit seinem durchstoß operativen Möglichkeiten erkaufte, setzt sich den deutschen Gegenstößen mit aller Kraft zur Wehr. Die zurzeit in der Normandie tobenden Kämpfe werden erbitterter geführt als jemals zuvor.

Der Abwehrerfolg der deutschen Verteidigungsverbände im Kampfraum von Florenz verdient besondere Beachtung und Anerkennung. Hier haben sich die Engländer und ihre in Italien kämpfenden Verbände zu einer zusammengefaßten Kraftanstrengung vereinigt, durch die ein Durchbruch durch die deutsche Stellung bei Florenz um jeden Preis erzielt werden sollte. Nach dem schon

seit mehreren Tagen die feindlichen Angriffe ständig gesteigert worden sind, erfolgte am Mittwoch der Großangriff, der völlig abgewiesen worden ist. Die Feindverluste sind groß und die Zuversicht der deutschen Verteidiger ist erheblich gesteigert.

An der Ostfront hat sich die allgemeine Lage gegenüber den Vortagen nicht geändert, und die besonders schweren Kämpfe an der ostpreussischen Grenze halten mit unverminderter Härte an. Welche Materialmassen dem Feind in seiner jetzigen Offensive zur Verfügung gestanden haben und auch noch zur Verfügung stehen, geht aus der Mitteilung des Wehrmachtberichtes her-

vor, daß allein im Juli über 4000 Panzer und über 1300 feindliche Flugzeuge vernichtet worden sind. Diese Abschlußergebnisse stellen aber auch die hervorragende Kampfkraft und Leistungsfähigkeit der zahlenmäßig viel schwächeren deutschen Abwehrverbände unserer Ostarmeen das beste Zeugnis aus. Wir haben für die mit Sicherheit zu erwartenden operativen Gegenbewegungen an der Ostfront wertvolle Vorbedingungen geschaffen und es offensichtlich in ungewöhnlicher Einsatzeffektivität dem technischen Massenansturm des Feindes entgegengestellt, dem damit bereits ein nicht unwesentlicher Teil seiner Offensivstärke genommen werden zu sein scheint.



PK-Kriegsbericht Scheffler (Sch)
Vor dem Einsatz der Panzer
Große Kartenbesprechung in einer Waldstellung im Beisein des Oberbefehlshabers einer Panzerarmee

Weiß und Schwarz Bewaffnete Negerbande in Philadelphia

dnb Genf, 4. August

In Philadelphia kam es am Mittwoch infolge eines Streiks der Autobusse, Straßenbahnen und Untergrundbahnen zu Ausschreitungen von Negerp. Banden Bewaffneter, — meist jugendliche Schwarze — zogen durch die Straßen, verprügelten weiße Männer und Frauen, schlugen Schaufenster ein und plünderten Geschäfte. Reuter gibt die Zahl der Schwerverletzten, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten, mit 13 an. 300 Verhaftungen seien vorgenommen worden. Die örtlichen Behörden wollen den Präsidenten um Einsatz von Truppen ersuchen.

Der Verkehrsstreik der das Leben der Stadt völlig lahm legte, zeigt die Verschärfung der Rassengegensätze auch im Norden der Vereinigten Staaten. Die weißen Arbeiter weigerten sich, die von den Verkehrsorganisationen neu eingestellten Neger einzuarbeiten. Seit Kriegsbeginn hat nämlich die Abwanderung der aus den Südstaaten und die Einstellung von Hunderttausenden farbigen Arbeiter in der Industrie des Nordens immer größeren Umfang angenommen. Die bisher auf den Süden beschränkte Negerfrage ist damit zu einem heiklen Problem auch für den Norden geworden. Die schweren Zusammenstöße, die sich vor einigen Monaten in Harlem und Detroit ereigneten, waren nur der Auftakt zu weit schwereren Konflikten, die noch bevorstehen dürften. Der weiße Arbeiter steht sich durch das Eindringen des Negers wirtschaftlich auf das schwerste bedroht. Er fürchtet, seinen Arbeitsplatz in der Nachkriegszeit an den billiger arbeitenden Neger zu verlieren, weil nicht damit gerechnet werden kann, daß die Neger nach Kriegsende wieder in ihre Heimatstaaten im Süden zurückkehren.

KLV-Lager im Ernteeinsatz

dnb Berlin, 3. August

Wie der Beauftragte des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung mitteilt, werden im Rahmen des allgemeinen Kriegseinsatzes der Deutschen Jugend die Jungen und Mädchen aus den KLV-Lagern nur bei der Einbringung der Ernte helfen. Die Jungen und Mädchen werden lagerweise eingesetzt, und zwar bei solchen Aufgaben in der Erntehilfe, die ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit und ihrem Alter entsprechen.

Meuchelmord an Gefangenen

Ein scheußliches Kriegsverbrechen der Amerikaner in Italien

dnb Berlin, 3. August

Die Anglo-Amerikaner haben die lange Liste ihrer Völkerrechtsbrüche und Kriegsverbrechen durch eine neue Schandtat bereichert, die an Scheußlichkeit kaum noch zu überbieten ist. Es handelt sich um einen wohlüberlegten und eiskalt ausgeführten Meuchelmord an sechs völlig wehrlosen deutschen Gefangenen, die von Soldaten der 91. amerikanischen Infanteriedivision an der Italienfront begangen wurde.

Die Einzelheiten des Verbrechens sind durch die eidesstattliche Aussage eines deutschen Soldaten vor einem Kriegsgericht bekannt geworden. Diese Angaben, die von dem 21-jährigen Gefreiten Werner Tiet der 3. Kompanie des Panzergrenadierregiments 67 gemacht wurden, lassen in ihrer Vollständigkeit auch nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit seiner Schilderung aufkommen.

Die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab folgendes:

Am 5. Juli 1944 wurde ostwärts Castellina Marittima eine Gruppe von sieben deutschen Soldaten, darunter einem Offizier, die sich nach Einschließung durch amerikanische Infanterie ergeben hatten, in einem Stall durch Gewehrschüsse und Handgranaten meuchlings ermordet. Die Grausamkeit des Verbrechens wird noch dadurch verstärkt, daß die amerikanischen Soldaten zunächst einen völlig hilflosen verwundeten Gefangenen töteten. Von einer Affekthandlung kann nicht die Rede sein, da zwischen der Gefangennahme

und der Mordtat eine größere Zeitspanne lag, in der die Gefangenen verhört und dann ihrer sämtlichen Privatgegenstände beraubt wurden.

Der Gefreite Werner Tiet sagt im Einzelnen aus:

»Nach unserer Gefangennahme ereignete sich folgendes: Der Grenadier Gögge, der verwundet im Stall lag, wurde von einem Karabinerschützen erschossen, während wir untersucht wurden. Dann wurde uns bedeutet, ebenfalls in den Stall hineinzugehen. Dort wurden wir an die Wand gestellt, dann aus etwa sieben Meter Entfernung mit Karabinern beschossen und mehrere Handgranaten zwischen uns geworfen. Ich kann nicht sagen, wieviele Schüsse fielen und wieviel Handgranaten geworfen wurden. Vom Feind gesehen, stand ich am weitesten links, dann kam der Feldwebel, danach Leutnant Strobl und dann die übrigen. Ich war ein wenig durch einen in der Zelle vorragenden Mauervorsprung gedeckt. Ich wurde zunächst durch Splitter einer Handgranate an der Schulter verletzt und ließ mich sofort niederfallen. Gleich darauf fiel der Feldwebel auf mich. Er hat mich mit seinem Körper gegen weitere Verletzungen gedeckt. Ich war bei Besinnung und hörte, wie Leutnant Strobl zu einem der Amerikaner sagte, er solle ihn in den Kopf schießen. Das geschah dann auch. Ich habe danach etwa 2—3 Stunden in dem Stall gelegen. Während der Nacht gelang es mir dann, zu den deutschen Linien zu entkommen.

Unter alliierterm Druck

Die Türkei bricht die Beziehungen zu Deutschland ab

dnb Berlin, 3. August

Nachdem die türkische Regierung seinerzeit unter dem Druck der Alliierten das Chromerzabkommen mit Deutschland gekündigt hat, legte sie jetzt, unter ähnlichem Druck stehend, der Nationalversammlung die Entscheidung vor, auch die noch bestehenden restlichen wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung in einer geheimen Fraktionssitzung der türkischen Volkspartei am Dienstag hat die türkische Nationalversammlung am Mittwoch diese Entscheidung der Regierung gutgeheißen. Der Abbruch der Beziehungen bedeutet einen durch nichts provozierten, eklatanten Bruch des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes. Die sich hieraus ergebenden Folgen werden trotz aller Versicherungen der Anglo-Amerikaner für die Türkei keine anderen sein, als sie schon seinerzeit

von Molotow in Berlin angekündigt worden sind, d. h. die Errichtung von sowjetischen Stützpunkten in der Türkei und damit die Beseitigung der Unabhängigkeit des türkischen Volkes.

Der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes hat Mittwoch Abend dem türkischen Geschäftsträger mitgeteilt, daß seine Mission in Deutschland beendet ist und ihn gleichzeitig aufgefordert, das Reichsgebiet umgehend zu verlassen.

Zweischneidige Politik

Das Kesseltreiben gegen Argentinien

tc Lissabon, 3. August

Die argentinische Regierung hat durch ihre Konsuln führende Argentinier in den Vereinigten Staaten auffordern lassen, sich auf Anforderung für eine kurzfristige Abreise bereitzuhalten. An die in England anwesenden Argentinier erging eine solche Aufforderung nicht, so

daß man in Buenos Aires anzunehmen scheint, England werde die Beziehungen keinesfalls abbrechen.

»Falls die Nordamerikaner unbedingt auf wirtschaftlichem Boykott gegenüber Argentinien bestehen, würde die USA-Kriegführung ernsthaft Schaden leiden. Da Lieferungen ausfallen würden, auf die wir in diesem Stadium des Krieges nicht verzichten können«, heißt es in der »Daily Mail« vom Dienstag. Während des Krieges habe England aus Argentinien allein im Kreditwege Waren im Werte von 62 Millionen Pfund bezogen. Man müsse sich wundern, schreibt das Blatt weiter, indem es sich gegen die rücksichtslose Politik der USA wendet, daß ein Südländer wie Cordell Hull nicht mehr Verständnis dafür aufbringen kann, daß Argentinien fürchtet, durch Nordamerika an die Wand gedrückt zu werden.

„Grössere Schäden“

Reuter meldet schwere V-I-Angriffe

dnb Stockholm, 3. August

In auffallendem Gegensatz zu den kurzen, gleichlautenden Verlautbarungen, die Reuter seit Wochen über den Beschuß durch V-I verbreitet, gibt das englische Nachrichtenbüro heute von »irgendwo in Südengland« die folgende Meldung:

»Bei den erneuten Angriffen fliegender Bomben über die südlichen Grafschaften Englands einschließlich des Gebietes von London während der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstag früh wurden mehrere Personen getötet und größere Schäden verursacht. Die Angriffe erfolgten in kürzeren Zwischenräumen als gewöhnlich und waren in einem Gebiet bis jetzt die schwersten.«

Ihr neuester Völkerrechtsbruch

Die offene Stadt Florenz im feindlichen Feuer

Von Kriegsberichterstatter Hans Bendrup

PK Der italienische Kriegsschauplatz ist geladen mit der geballten Atmosphäre heftiger Kämpfe. In den frühen Morgenstunden des 28. Juli traten die Anglo-Amerikaner nach Auffüllung und Umgruppierung ihrer Divisionen aus dem Raum südlich Florenz heraus auf die Stadt an. Zahlreiche Divisionen und Panzerverbände sollten die Entscheidung erzwingen. Die Versuche scheiterten bisher am wahrhaft heldenmütigen Widerstand der deutschen Truppen. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß sich der Gegner im Verlauf der Kämpfe näher an die Stadt heranschoß. Wo er aber Geländegewinne erzielen konnte, mußte jeder Quadratmeter Boden mit schwersten blutigen Opfern erkaufte werden. So schwer wurden die feindlichen Angriffsverbände angeschlagen, daß schon nach zweimal 24 Stunden eine Kampfpause für den Gegner nötig wurde.

Unverwartete Verzögerungen des Angriffs — dessen präzises Ziel Florenz, das Klatzer aus der beständig blutenden Wunde der Südfont sein sollte — waren für die feindliche Führung das Signal, ihren zahlreichen Neutralitätsverbrechen dieses Krieges einen erneuten schweren Bruch des Völkerrechts hinzuzufügen. In Ermangelung positiver Erfolge, die die verhältnismäßig hohen Opfer gerechtfertigt hätten, wagt heute die feindliche Artillerie, die Stadt Florenz selbst unter Feuer zu nehmen. Der Gegner leitete damit eine der verabscheuungswürdigsten Kulturschändungen ein, die aus dem gleichen zerstörenden Geist geboren wurde, der die Vernichtung zahlloser Kirchen, Denkmäler, Wohnviertel, Lazarette, Krankenhäuser, Kinderheime und Schulen auf dem Gewissen hat.

In bewußter Schöpfung einer einzigartigen Stadt, die kaum wie eine zweite unzählige Baudenkmäler und Kunstschätze in ihren Mauern birgt, hat die deutsche Führung Florenz schon frühzeitig zur offenen Stadt erklärt. Es ging ihr dabei um mehr, als um die Verhinderung großer menschlicher Not. Die Erklärung erfolgte unter Zurücksetzung selbst etwaiger militärischer augenblicklicher Vorteile, die die Mißachtung so unschätzbaren Menschheitswerte, wie sie in Florenz bewahrt sind, die Verleugnung des heiligen Zieles dieses Krieges bedeutet hätte, den wir über militärische Notwendigkeiten hinaus letzten Endes für die Erhaltung der verewigungswürdigen Kultur unseres Kontinents führen.

Florenz ist daher nicht nur von jedem militärischen Objekt entblößt, sondern ein streng befolgter Befehl des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen in Italien untersagt bis zum heutigen Tage allen deutschen Soldaten den Aufenthalt in der Stadt. Ein ausgedehntes Netz von Sperren und Streifen sorgt dafür, daß dieses Gebiet auch nicht in Unkenntnis von einzelnen verletzt wird. An dieser, auch dem Feind bekannten Tatsache, ist nicht zu rütteln! Der völlig zivile Charakter der Stadt ist bis in die letzten Tage hinein mehr als einmal von so einwandfreien Augenzeugen bestätigt worden, daß es keinen Vorwand gibt, der eine so schandwürdige Mißachtung des Völkerrechts rechtfertigen könnte. Der Einwand, daß durch eine zwar schmerzhaft aber schnelle Ausschaltung militärischer Ziele, wie etwa der Versorgungsbetriebe, die über den Rahmen der Stadt hinaus für den Gegner bedeutsam seien, die Schrecken des Krieges auch für die Bevölkerung nur abgekürzt würden, ist nicht stichhaltig. Die Welt kennt zur Genüge die anglo-amerikanische Methode der Mittel, die den Zweck heiligen sollen, um auf solche Tricks hereinzufallen. Es ist dabei auch völlig belanglos, ob bereits historisch wertvolle staatliche Gebäude vernichtet wurden, und wenn in einer Stadt von mehr als 300.000 Einwohnern durch Zerstörung von Elektrizitäts- und Wasserwerken die Lebensadern durchschnitten werden, so reicht

diese Tatsache in den Augen der Welt vollständig aus, um den Tatbestand eines schweren Rechtsbruches an einer für offen erklärten und auch so behandelten Stadt festzustellen.

Aber was schert Engländer oder Amerikaner Recht oder öffentliche Meinung! Das Beispiel Rom, um eines von vielen zu nennen, ist noch in frischer Erinnerung. Sie haben gleiches Recht in diesem Kriege so oft mit Füßen getreten, daß es auf einen Bruch mehr oder weniger auch im Falle Florenz nicht ankommt. Was kümmern Engländer und Amerikaner Kunstschatze, Baudenkmäler, Kulturgüter oder Menschheitswerte? Andenkenplunder, weg damit! Das macht man heute in Amerika alles schon rationaler und billiger! Was wissen Engländer und Amerikaner vom Geist eines Medici, der diese Stadt groß und unsterblich gemacht hat? Sie werden so wenig wie in Rom auch in Florenz vom Hauch der Jahrhunderte etwas spüren, den jeder Stein der prächtigen Stadt und weltberühmten Plätze atmet! Sie werden die einzigartige Harmonie dieser Stadt nicht sehen, geschweige denn fühlen! Namen wie Michelangelo, Botticelli, Leonardo, Machiavelli, Savonarola, der hier seine Laufbahn begann, Brunelleschi, der die ungleichliche Kuppel des Jomes wölbte und Angelico da Fiesole, dessen Bilder voller Anmut, Innigkeit und Leuchtkraft der Farben, die Wände des Klosters San Marco, sind ihnen nur Schall und Rauch. Namen, an denen die jüdischen Geschäftsmacher ihres Gefolges nicht mehr als ein schmutziges Händlerinteresse haben, das nach der Höhe der zu verdienenden Dollars bemessen wird.

Für die Engländer, deren Arroganz von jeher nur das respektierte, was englisch ist und für die geschichtliche, traditionellen Nordamerikaner ist Florenz freilich nur eine von vielen menschlichen Wohnsiedlungen, von deren Zerstörung sie sich nicht scheuen, wie sie es in Berlin und Paris, in Budapest genau so wie in Köln oder Hamburg taten. Sie erteilen den Anschauungsunterricht darüber, was wir von der Unkultur zu erwarten hätten, die uns das amerikanische Jahrhundert zu beschern gedenkt.

Die Welt mag beruhigt sein, wenn längst keine Zunge mehr vom amerikanischen Jahrhundert kündigt, wird der Geist Europas, der sich auch in Florenz verkörpert, noch immer die Welt befruchten und trotz Mord, Brand und Vernichtung wahrhaft unsterblich sein.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 3. August

Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Paul Schulze, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzerabteilung, als 538. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Schulze, der 1913 in Drakel bei Höxter als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, gehörte Ende Juni mit seiner Abteilung zu den im Raum von Dobruisk eingeschlossenen deutschen Kräften. Obwohl durch zwei Oberschenkeldurchschüsse erheblich verwundet, setzte er den Kampf weiter zu Fuß fort. Trotz seiner Wunden vernichtete er selbst einen Panzer mit Nahkampfmitteln. Daraufhin setzte er in selbständigem Entschluß einen umfassenden Stoß in die Flanke an. Der Feind, plötzlich in seiner Flanke umfaßt, geriet in Verwirrung und zog sich zurück.

Den Fliegertod starb Amerikanerkreuzträger Edwin Bader, der als Sohn eines Gemeindebeamten 1915 in Eggenberg geboren wurde, war Ostmarkier. Im österreichischen Bundesheer diente er bei der Artillerie. Während des Krieges trat er zur Fliegertruppe über und zeichnete sich als Nahauflklärer im Kampf gegen die Sowjetunion aus.

Eine Nervenprobe für Frankreich

Auswirkungen der Invasion — Englandhasser im Volk, Konjunkturritter unter den Führenden — Das Schicksal Darlans als Warnung

Von unserem Pariser Vertreter

J. b. Paris, Anfang August

Mehr und mehr beginnt der Landekopf in der Normandie eine suggestive Wirkung auf Frankreich auszuüben. Der Franzose ist konservativ veranlagt und kommt in der Masse nur langsam zu neuen Erkenntnissen. Aber die Sprache dieses Krieges ist so tief beeindruckend, die Wirkung des aufgetriebenen Materials so überwältigend und das Gesicht der Endphase so erschütternd brutal, daß schließlich auch der sorgloseste der die Sorglosigkeit liebenden Franzosen irgendwie zur Stellungnahme gezwungen wird.

Zwar gelang den Anglo-Amerikanern in den bis jetzt verflochtenen zwei Monaten die Besetzung von kaum 0,63 Prozent des Landes, so daß man sich gedrängt fühlt, auszurechnen, daß bei diesem Tempo zur Besetzung von ganz Frankreich 18 Jahre und 4 Monate erforderlich wären, aber gerade diese Rechnung bestimmt heute die Einschätzung der von den Anglo-Amerikanern den Franzosen angepriesenen „Befreiung“. Denn was kann von dem, was Frankreich heißt, noch übrig bleiben, wenn die Wucht der Materialschlacht mit solcher Gründlichkeit wütet? Zerwühlte Wüste, sonst nichts. Seit vielen Monaten schon schlägt die Terrorfaust mitten in die blühendsten Städte Frankreichs. Kaum eine Stadt ist noch zu finden, die nicht weite Ruinenfelder aufweist, die nicht Hunderte oder Tausende oder Zehntausende von Opfern beklagt. Und das ist erst ein leichter Vorgeschmack der „Befreiungs“-Walze, die von der normannischen Küste Frankreich überrollen soll.

Wie reagiert das französische Volk angesichts dieses ihm aufgezwungenen Schicksals? Rebellierte es gegen die Vernichter, die sich als „Befreier“ ausgeben? Bricht wilder Haß aus ihm hervor gegen den Wolf im Schafspelz, der sich nun entlarvt? Die Miliz Darlans verbreitete kürzlich ein Flugblatt, das die Haltung weiterer Kreise der Bevölkerung treffend karikierte, eine Karte von Frankreich, die überall unzählige Male die Aufschrift trug: „Nur nicht in meinem Winkel!“ Was besagen sollte: „Befreiung? Mein Weg, aber um Himmels willen nicht gerade da, wo ich sitze.“ Die Bombe, die den Nachbarn trifft, läßt viele gleichgültig. Wer aber selbst ausgebombt ist oder Angehörige verloren hat, der weiß plötzlich, wer sein Feind ist. Nie sind die Verheerungen, die die Eigenbrödel der Vergangenheit in der Volksseele angerichtet hat, so klar in Erscheinung getreten wie in diesen Tagen.

Aber nicht alle Franzosen begreifen die Lage ihrer Nation erst, wenn sie Opfer geworden sind. Vielen sind die Augen durch die Erlebnisse der letzten Jahre geöffnet worden. Viele wären bereit, ihr Land gegen die Invasoren zu verteidigen, wenn sie aufgerufen würden. Viele stehen in den Reihen der Milizen der Erneuerungsbewegung und kämpfen bereits gegen den kommunistischen Inlandsterror. Viele verurteilen die Regierung, weil sie die Bevölkerung zu einer „neutralen“ Haltung aufruft und der wachsenden Empörung nicht offiziell Ausdruck gibt. Als Philippe Henriot, das „Gewissen der Nation“, auf Anstiften des Secret Service ermordet wurde, da waren es ungezählte Hunderttausende, die ihre Trauer, ja ihre Verzweiflung öffentlich bekundeten.

In Frankreich muß man jedoch zwischen Volk und Führungsschicht einen grundsätzlichen Unterschied machen. Das Volk denkt instinktiv und unmittelbar, die Führungsschicht — soweit sie nicht in der Erneuerungsbewegung steht — sondert sich ab und ist stolz darauf, ganz unabhängig vom Schicksal des Volkes und der Nation zu verharren. Wenn die Invasion sich für das französische Volk zu einer ungeheuren Katastrophe und Tragik entwickelt, so ist sie für diese bürgerliche Führungsschicht nichts anderes als eine Art Nervenprobe. Denn sie wirft für diese Leute ganz einfach nur die Frage auf, wer den Krieg gewinnen wird. Und mit dem ver-

meintlichen Sieger möchte man sich natürlich rechtzeitig möglichst gut stellen. Welcher Sieg für die Zukunft Frankreichs der einzig erstrebenswerte ist, ist ihnen völlig gleichgültig. Ob Frankreich durch einen anglo-amerikanischen Sieg vernichtet und dann die leichte Beute Moskaus werden könnte, wird überhaupt nicht in Betracht gezogen. Wichtig ist diesen Leuten nur, daß sie bei dem vermeintlichen Sieger rechtzeitig den Eindruck erwecken, sie hätten schon immer auf seiner Seite gestanden und immer nur seinen Sieg ersehnt.

Das ist natürlich sehr schwierig und zur Zeit wirklich sehr nervenzerrützend; denn solange die deutschen Heere überall im Vormarsch waren, da bekannten sich diese „führenden“ Franzosen natürlich zum deutschen Sieg und schienen bereit, alles zu tun, ihn zu erleichtern. Jetzt aber, da die Ostfront sich der Weichsel nähert und die Anglo-Ameri-

kane in der Normandie stehen, werden sie nervös und versuchen, sich gewissermaßen einen Ausweis, ein Alibi bei den Plutokraten zu verschaffen. Da aber Frankreich von deutschen Truppen besetzt ist, sind die Möglichkeiten dazu nicht allzu groß. Immerhin hat kürzlich der Pariser Stadtrat die Geschmecklosigkeit gehabt, gegen die Aufzählung der Leiche Philippe Henriots im Rathaus zu „protestieren“, um den Anglo-Amerikanern diskret anzudeuten, daß nicht alle Stadtväter sich in der Verurteilung des Mordes an dem Mann, der der Wahrheit Gehör verschaffte, mit den trauernden Volksmassen solidarisch erklären. Als später die Miliz dem Drängen weiterer Volkskreise nachgab und in Vichy und anderen Städten jenen Straßen, die anglo-amerikanische Namen trugen, von sich aus den Namen „Philippe Henriot, gestorben für Frankreich“ gab, weil die Stadtväter es doch nicht taten, da häu-

ten sich die theoretischen Proteste, die in London und Washington gute Zensuren einbringen sollten. Wenn in Vichy neuerdings so viel von „Neutralität“ gesprochen wird, obwohl gerade jetzt weitere Kreise in Frankreich von Feindschaft und Haß gegen Anglo-Amerika erfüllt werden, so liegt auch hier nur die Jämmerlichkeit, sich ein Alibi zu schaffen, zugrunde.

Leider ist Charakterstärke nicht immer der Grundzug „führender“ Franzosen. Wer durch die Korruption des Parlamentarismus die Verbundenheit mit seinem Volkstum verloren hat, der besteht Nervenproben schwerlich und unterliegt allzulebte den „zweifelhafte“ Lockungen einer Politik der vermeintlichen Zweckmäßigkeit. Diese Konjunkturjäger sollten sich an das Schicksal Admiral Darlans erinnern, der 1941 als Vorkämpfer der deutsch-französischen Verständigung auftrat und sich zum neuen Europa bekannte und dann im November 1942 die „Chance“ wahrnahm, in Algier ins andere Lager hinüber zu wechseln. Sechs Wochen später hatte ihn der „Sieger“ ermorden lassen, und niemand im französischen Volk beklagte das Schicksal dieses emanzipierten Verräters und Opportunisten, dessen Egoismus der Nervenprobe nicht gewachsen war.

Das Sperrnetz im Ägäischen Meer

Zur Geographie und strategischen Lage im südöstlichen Teil Europas

Der südöstlichste Raum Europas wird heute von der deutschen Wehrmacht im Sperrnetz der Ägäis verteidigt. Viele große und kleine Inseln liegen zwischen der Südwestküste Anatoliens, der Türkei und der Südostküste des griechischen Festlandes in der schönen Ägäis. Große Inseln befinden sich in diesem Meer, so das 260 km lange und etwa 50 km breite Kreta, weiter Rhodos im Südosten. In die bunte Mannigfaltigkeit der Inselwelt ist dadurch eine gewisse Ordnung gebracht worden, daß man die Inseln zu Gruppen zusammenfaßt. So gibt es den Dodekanes, die Kykladen, die nördlichen und südlichen Sporaden und die nord-ägäischen Inseln.

All diesen Inseln kommt heute ein strategischer Wert zu, das haben die Kämpfe bewiesen, die nach dem Umbruch in Italien auch um die griechischen Inseln zwischen der deutschen Wehrmacht und den englischen Landungstruppen ausgetragen wurden und mit einem vollen Erfolg der deutschen Waffen endeten. Das war im Herbst und Winter des vergangenen Jahres. Seitdem hat die deutsche Wehrmacht in verstärktem Maße die Verteidigung der

zahlreichen Stützpunkte in der Ägäis ausgebaut.

Die ägäische Inselwelt weist im landschaftlichen Charakter Verschiedenhei-



Karte: Dehnen-Dienst

ten auf. Fülle und Uppigkeit der Natur wechseln mit der Trostlosigkeit der Insellandschaft. Schon im Altertum gab es

hier blutige Kämpfe zwischen Athenern, Spartanern und Persern. Später errichteten Römer, deutsche Ordensritter, Genuesen und Türken ihre Stützpunkte auf den Inseln, die einen wichtigen Zugang zu den Dardanellen im Norden oder zum griechischen Festland darstellen. Heute besitzen die Inseln außer dem strategischen Wert auch noch z. T. gut ausgebaute Häfen, Flottenstützpunkte und Luftbasen.

Der Dodekanes und insbesondere Rhodos beherrschen den Zugang der Ägäis von Südosten her. Rhodos hat heute etwa 54 000 Einwohner, die sich auf die gleichnamige Stadt und 47 Dörfer verteilen. Die beiden größten Inseln Rhodos und Kos sind landwirtschaftlich sehr ertragreich und liefern Süßfrüchte, Öl und Weine. Die Inseln haben in der Hauptsache griechische Bevölkerung, doch auch Türken leben hier und dort noch, denn die Inseln gerieten ab 1522 unter türkische Herrschaft, bis sie Italien am Ausgang des italienisch-türkischen Krieges 1912 in seinen Besitz brachte. Jeder Hafen und Stützpunkt auf den nördlichen gelegenen Inseln ist wirksam vor Überraschungen geschützt, so daß auch die südwestägäischen Küste geschützt sein dürfte.

Panduren reiten wieder durch Ungarn

Heute als freiwillige Sicherheitstruppe gegen kommunistische Banden

Von unserem Budapest-Vertreter

Die ungarische Presse berichtet, daß in der Batschka die Errichtung einer Panduren-Organisation zur Sicherung der Ordnung beschlossen wurde. Damit lebt in Ungarn wieder eine alte Tradition auf, und zwar mit Rücksicht auf das Bandenunwesen in den der Batschka benachbarten kroatischen Gebieten.

Bis 1881, dem Jahre, in dem in Ungarn die Gendarmerie organisiert wurde, diente zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf dem flachen Lande die Organisation der Panduren, die besonders berühmt geworden sind durch ihren Kampf gegen das sogenannte Betyaren-Unwesen. Ursprünglich waren Panduren Soldaten, die in der Batschka aus der dortigen deutschen und serbischen Bevölkerung angeworben wurden und u. a. im Siebenjährigen Kriege eine Rolle gespielt haben. Ganz besonders bekannt wurden in jener Zeit die Panduren des Obersten Baron Trenck, der sich ebenso wie seine Reitertruppe durch Kühnheit und Draufgängertum auszeichnete. Allerdings war das Benehmen dieser Söldnertruppe derart rauh, daß schon Maria Theresia nur mit gemischten Gefühlen sich der Pandurenregimente

bediente und sie schließlich aufgelöst wurden.

In den ungarischen Komitaten, den Verwaltungseinheiten des Landes, blieben jedoch die Panduren-Organisationen bestehen als Vorgänger der Gendarmerie, wobei sie vor allem das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts sehr verbreitete Räuberunwesen zu bekämpfen hatten. Diese Räuber, ungarisch Betyaren genannt, machten damals das ganze Land unsicher, genossen aber trotzdem bei der Landbevölkerung großes Ansehen, da sie ihre Überfälle meist nur auf reiche Reisende und jüdische Kaufleute richteten, während sie die arme Bauern und Leibeigene ungeschoren ließen, ja, ihnen sogar von ihrer Beute abgaben. Eine ganze Romantik entstand im Gefolge des Betyaren-Unwesens, an der aber auch wiederum die Panduren teilhatten als die Gegner der Betyaren. Die Panduren wurden von den einzelnen Komitatsverwaltungen angeworben und nicht selten waren es auch Betyaren, die sich anwerben ließen, wenn sie von dem Räuberleben genug hatten. So sagt auch heute noch ein ungarisches Sprichwort, daß aus dem Betyaren der beste Pandur wird. Im Jahre 1881 wurde durch die Errichtung der modernen

Gendarmerie in Ungarn das Sicherheitswesen auf dem Lande vereinheitlicht und verstaatlicht, und die Panduren gerieten in Vergessenheit.

Wenn jetzt in der Batschka, der ursprünglichen Heimat des Pandurenwesens, von den Komitatsverwaltungen wieder freiwillige Pandurenformationen aufgestellt werden, so hat dies besondere Gründe. Die bolschewistischen Horden in Slavonien und Syrmien versuchen nämlich, wenn sie von deutschen und kroatischen Truppen bedrängt werden, über die Donau, die hier die Grenze zwischen Ungarn und Kroatien bildet, nach der Batschka zu fliehen, um dort den Abzug der sie bekämpfenden Truppen abzuwarten und sich inzwischen durch Diebstahl wieder mit Proviant zu versorgen. Wenn die Banditen auch in der Batschka sich möglichst nicht bemerkbar machen, so sind doch die Bauern beunruhigt über die zahllosen Diebstähle, die von den bolschewistischen Banditen begangen werden. Die Komitatsverwaltungen haben daher beschlossen, nunmehr diese freiwilligen Sicherheitstruppen unter dem traditionellen Namen der Panduren aufzustellen, die dann Hand in Hand mit der Gendarmerie arbeiten werden.

Der deutsche Wehrmachtbericht

4158 Panzer und 1329 Flugzeuge

Die Sowjetverluste im Juli — Südlich Villedieu eigene Panzerverbände im Gegenangriff — Radzymin zurückerobert — Im Raum von Birsan mehrere Ortschaften genommen

dnb Führerhauptquartier, 3. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie setzte der Feind, von heftigem Artilleriefeuer und zahlreichen Jagdbombern unterstützt, seine starken Angriffe in der Mitte und im westlichen Teil des Landekopfes während des ganzen Tages fort. Er wurde an den meisten Stellen verlustreich, aber unter schweren Kämpfen abgewiesen und konnte nur an wenigen Stellen Erfolge erzielen. Dort sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten.

Südöstlich Villedieu sind eigene Panzerverbände im fortschreitenden Gegenangriff nach Westen. Die über Avranches nach Süden und Westen vorgedrungenen feindlichen Kräfte stoßen mit ihren Panzerspitzen gegen Rennes und Dinan vor, wo sie abgewiesen wurden. Schlachtflugzeuge zerstörten feindliche Marschkolonnen im Raum südlich Avranches und vernichteten eine größere Anzahl von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen. Über der Normandie und über den besetzten Westgebieten

wurden achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im französischen Raum wurden 118 Terroristen im Kampf niedergemacht. Bei diesen Säuberungsunternehmen haben die Banditen seit 6. Juni etwa 7300 Tote und 4700 Gefangene verloren.

Schwere V1-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien haben unsere Truppen auch gestern alle feindlichen Durchbruchversuche auf Florenz in verlustreichen Kämpfen abgewiesen. Sie leisteten dem Feind westlich und wenige Kilometer südlich der Stadt einen zähen Widerstand.

Am Nordhang der Karpaten scheiterten zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Durch Gegenstöße, besonders östlich der Beskidn-Paßstraße, wurde der Feind weiter zurückgeworfen. Im großen Weichselbogen verstärkte sich der feindliche Druck westlich Baranow. Weiter nördöstlich brachen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten verlustreich zusammen. Mehrere Übersetzversuche wurden vereitelt.

Nordöstlich Warschau kam es zu schweren wechselnden Kämpfen. Die Stadt Radzymin wurde im Gegenangriff von unseren Panzern zurückerobert.

Während am mittleren Bug und südlich Augustow wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten, sind im Abschnitt Seinen-Wilkowischen und bei Mitau erbitterte Kämpfe im Gange. Im Raume von Birsan nahmen unsere Grenadiere bei Gegenangriffen mehrere Ortschaften. Östlich der Düna und an der Landenge von Narwa wurden starke sowjetische Durchbruchversuche in harten Kämpfen vereitelt.

In der großen Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen wurden im Monat Juli 3908 feindliche Panzer allein durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgeschossen. Weitere 250 feindliche Panzer wurden durch die Luftwaffe vernichtet. Im gleichen Zeitraum verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 1329 Flugzeuge.

Nur für Zahlungsfähige

Angesichts der Massenflucht aus London vor V 1 richtete die Londoner „Daily Mail“ einen „Evakulantenführer“ mit Fragen und Antworten ein. Die Fragen: „Meine Eltern sind alt, dürfen sie trotz der Reisepässe abreisen?“ wird beantwortet: „Alle und Kranke erhalten unentgeltlich Reiseerlaubnis und Aufenthaltsgenehmigung, wenn sie am Reiseziel eigene Unterkunft nachweisen können.“ Eine andere Frage: „Meine 80-jährige Mutter ist bettlägerig und völlig auf die Pflege meiner Schwester mittleren Alters angewiesen, dürfen sie zusammenfahren?“ Antwort: „Ja, wenn sie eine Unterkunft nachweisen können, bekommt die Mutter gebührenfreie Reiseschein und Aufenthaltsgenehmigung.“

Das Wichtigste also, die Unterkunftsfrage, wird den Evakuiertenbedürftigen aufgezwungen, womit die ganze Evakuierung zu einer reinen Geldfrage gemacht wird, die nur von den Zahlungsfähigen zu lösen ist. Setzt man diesen Beispielen die Fürsorge gegenüber, die Deutschland seinen Evakuierten zu teil werden läßt, dann sieht man den Unterschied zwischen Plutokratie und Nationalsozialismus.

Lazarettsschiff bestohlen

Bei der Durchsicherung durch Engländer

dnb Berlin, 3. August

Das deutsche Lazarettsschiff „Tübingen“ wurde am 15. Juli gegen sieben Uhr, als es sich auf der Fahrt an der dalmatinischen Küste auf dem Marsch von Sibeni nach Dubrovnik befand, von zwei britischen Zerstörern angehalten und zu eingehender Untersuchung nach Bari geführt. Im Verlaufe der Untersuchung, die nach Völkerrecht an sich zugelassen ist, konnten die englischen Behörden trotz genauester Prüfung, wobei Doppelboden, Tanks und Funkstation besonders eingehend untersucht wurden, nichts finden, was auf eine abkommenswidrige Verwendung des Lazarettsschiffes hindeutet hätte, wie sie offensichtlich von den Engländern vermutet worden war. Demgegenüber mußte die Besatzung der „Tübingen“, nach dem das Schiff nach erfolgloser Untersuchung Bari wieder verlassen hatte, feststellen, daß während der Durchsicherung eine ganze Reihe von Gegenständen von Bord verschwunden war. Es waren gestohlen worden: fünf Kriegslinien und vier Reichsdienstflaggen, drei Füllfederhalter, drei Uhren aus Wohnkammern, fünf Pistolen, acht Schwimmwesten, vier Handtücher, zwei Moskitonetze, eine Wanduhr sowie vierzehn Flaschen Bier.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 3. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Friedrich Weinknecht, Kommandeur der am 30. Juni im Wehrmachtbericht genannten rheinisch-moselländischen Infanteriedivision (geboren 1895 in Breslau als Sohn eines Fabrikbesitzers), Oberstleutnant i. G. Theodor Mehring, Chef des Generalstabes eines Armeekorps (geboren 1905 in Bad Driburg, Westfalen, als Sohn eines Oberförsters).

Belörderungen in der H

dnb Berlin, 3. August

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Der Führer hat am 1. August 1944 befördert:

Zu H-Oberstgruppenführern die H-Obergruppenführer Sepp Dietrich und Hauser; zu H-Obergruppenführern die H-Gruppenführer Bittrich, Gutenberger, von Kampitz, Kleinheisterkamp, Dr. Martin, Oberg, Rösener, Dr. Schell, Wächtler, Wahl und Wegener. Zu H-Gruppenführern die H-Brigadeführer Dr. Behrends, Fitzthum, Gerland, Graf Pückler-Burghaus und Reinefarth; zu H-Brigadeführern die H-Oberführer Hartmann, Kraemer und Ziegler.

Japaner eroberten Lienhwei

dnb Schanghai, 3. August

Japanische Verbände eroberten am 1. August im Vormarsch durch die Provinz Westkiangsi nach Süden parallel der Lanzon-Hankau-Bahn die Stadt Lienhwei, 70 km südlich Pingliang, meldet der japanische Frontbericht. — Nach der Besetzung Tschangschas hatte Lienhwei eine wichtige Rolle als strategischer Mittelpunkt der 9. Kriegszone gespielt. Es wurde auch deshalb von den Tschungkinger Kerntruppen der 20. und 27. Armee verteidigt, die jedoch dem japanischen Angriff nicht standhalten konnten.

Unsere Kurzmeldungen

Ehrungen für Oberst Remer. Anlässlich eines Besuches beim Wachbataillon „Großdeutschland“ überreichte Reichsleiter Baldur von Schirach im Rahmen eines Appells dem zum Oberst beförderten Kommandeur „Großdeutschland“, Eichenlaubträger Remer, in Anerkennung seiner für Deutschlands Jugend vorbildlichen nationalsozialistischen Haltung am 20. Juli das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend.

Spaniens Außenminister gestorben. Der spanische Außenminister General Graf Jordana ist Donnerstag vormittag in San Sebastian verstorben.

Beratungen in der Slowakei. Der slowakische Ministerrat trat zu einer Besprechung zusammen, in der er sich mit der militärischen und wirtschaftlichen Lage des Landes befaßte. An der Tagesordnung stand, wie bekannt wird, auch die Besprechung von Fragen, die mit der Arbeitspflicht zusammenhängen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 4.
Ihre Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Rühmend erwähnt

Truppen und Kommandeure

dnb Führerhauptquartier, 3. August

In Ergänzung des OKW-Berichtes wird noch mitgeteilt:

Die 2. Panzerdivision hat sich in der Normandie unter der mitreißenden Führung ihres Kommandeurs, Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz, in Angriff und Abwehr durch vorbildliche Härte und Tapferkeit ausgezeichnet. Vom 13. Juni bis 30. Juli erzielte die Division nachstehende Erfolge: 180 Panzer vernichtet, ein Panzer erbeutet, 28 Flugzeuge abgeschossen, 27 gepanzerte Kraftfahrzeuge vernichtet, 52 Pak vernichtet, 20 Lastkraftwagen erbeutet und 668 Gefangene eingebracht.

Bei der Besetzung eines feindlichen Brückenkopfes hat sich Oberleutnant Walther, Kompanieführer im Schiägerregiment 2 mit seiner Kampfgruppe durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. In den Kämpfen am San bewährte sich ein Artilleriekampfbataillon unter Hauptmann Seifert besonders.

Im Mittelabschnitt der Ostfront hat sich das I. Bataillon des Panzergrenadierregiments 33 unter Hauptmann Schäfer in Angriff und Abwehr hervorragend gehalten. In den schweren Kämpfen bei Liepna hat sich die rheinisch-westfälische 227. Infanteriedivision unter Oberst Wenck und eine Kampfgruppe unter Major Busch besonders hervorgetan.

Heimliche Rundschau

Starke Herzen

Harte Zeiten erfordern starke Herzen. Herzen, die nicht bei jeder kleineren Erschütterung in Wanken geraten, vielmehr auch bei schweren Proben mutig weiter schlagen. Daß diese Forderung gerade heute für uns alle Gültigkeit hat, liegt auf der Hand. Das deutsche Volk macht in diesen Wochen und Monaten seine größte Bewährungsprobe aller Zeiten durch. Jetzt heißt es die Zähne zusammenbeißen und durchhalten bis der Kampf zu Ende und der Sieg unser ist.

Bis dahin werden noch schwere und schwerste Stunden über uns hinwegbrausen. Nicht nur die Front, auch die Heimat wird dabei ihre ganze Stärke und Härte, aber auch ihren ganzen tiefen Glauben brauchen, um diese glücklich zu überstehen. Daß wir sie aber überstehen werden, ist heute für jedermann zur Selbstverständlichkeit geworden. Unsere Feinde lassen uns auch keine Wahl. Es gibt in diesem gigantischen Ringen nur ein Siegen oder ein Sterben. Ein Mittelweg zwischen diesen beiden gibt es nicht. Darüber müssen sich auch alle jene im klaren sein, die vielleicht da und dort mit einem Kompromiß gerechnet haben. Diese Zeiten sind vorbei und das Wort »Kompromiß« ist aus dem Sprachschatz des deutschen Volkes für alle Zeiten gestrichen.

Was die Feinde mit uns vorhaben, braucht hier nicht erörtert zu werden. Es ist dies jedem von uns klar. Und gerade deshalb ist es unsere heiligste Pflicht, in dieser Zeit der größten Anstürme im Osten, Westen und Süden alle unsere Kraft und unseren Glauben, als auch unsere innere Einigkeit und Zusammengehörigkeit zu beweisen und damit der kämpfenden Front den Rücken zu decken. Wir dürfen dabei nie vergessen, daß der Soldat an der Front aus der Stärke und dem Glauben der Heimat jene Kraft schöpft, die ihn befähigt, selbst der unmöglich scheinenden Belastungen und Schwierigkeiten Herr zu werden.

An diesen Anstrengungen nimmt auch die Untersteiermark teil. Sie hat mit unzähligen Beispielen bewiesen, daß sie sich mit dem Reich auf engste verbunden fühlt. Hunderte von Männern des Unterlandes, die Träger von Tapferkeitsauszeichnungen sind, haben dies bewiesen und bezeugen es täglich erneut. Viele von ihnen haben ihre Treue zu Führer und Reich mit dem Tod besiegelt und sie leben als Blutzweige einer deutschen Untersteiermark in uns für alle Zeiten weiter. Es ist daher nur natürlich, wenn das Unterland mit aller Kraft auch in den kommenden Wochen und Monaten dazu beiträgt, den Endlauf zu gewinnen. Sie hilft so der schwer kämpfenden Front durch ihre Arbeit, Glauben und Opferfreudigkeit, auch weiterhin stark und unerschütterlich zu bleiben und dadurch die Gefahr von uns zu wenden.

Damit drückt die Heimat aber auch ihren Dank jenen Männern draußen aus, die täglich und stündlich ihr Leben aufs Spiel setzen, um unsere Heimat vor der Vernichtung zu retten. So wird sie auch die letzte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 6. August dazu benützen, durch eine erhöhte Opferbereitschaft ihre Verbundenheit mit den tapferen Söhnen des Landes zum Ausdruck zu bringen.

N. J.

Gruß der Heimat. Auch im August grüßt unsere Frontsoldaten wieder die Heimat durch die Soldatenzeitung des Gau »Steierland«, in ihrer Ausgabe für die Untersteiermark. Reich und

Wer ist meldepflichtig?

Die Heraussetzung der Frauenmeldepflicht auf 50 Jahre

Nachdem die Arbeitsmeldepflicht für Frauen von 45 auf 50 Jahre herabgesetzt worden ist, hat sich der Kreis der meldepflichtigen Frauen bedeutend erweitert, umso mehr als bereits vorher die Zweite Verordnung des Generalbevollmächtigten Sauckel über die Meldung von Männern und Frauen vom 10. Juni 1944 eine Ausweitung der Meldepflicht gebracht hatte. Während die Meldepflichtverordnung vom 27. Januar 1943 eine einmalige Maßnahme war, ist jetzt daraus eine Dauereinrichtung geworden. Die Arbeitsämter rufen laufend — und zwar zweimal im Jahr — die meldepflichtigen Männer und Frauen auf. Der Stichtag für die erste Meldung ist der 1. August.

Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse.

Wie weit geht nun die Meldepflicht? Frauen mit ein oder zwei Kindern über zwei Jahren sind jetzt zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen zusammen wohnen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind. Diese Änderung war notwendig, um allmählich entstandene Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Während zum Beispiel eine 44-jährige Frau, die ihren Mann und vielleicht eine berufstätige Tochter zu versorgen hatte, meldepflichtig war und zum Arbeitseinsatz herangezogen wurde, war bisher die 22jährige Mutter, die nur ein dreijähriges Kind hatte und außerdem bei einer nicht berufstätigen Mutter oder Schwiegermutter wohnte, nicht meldepflichtig, auch wenn die Angehörigen in der Lage waren, die Betreuung des Kindes zu übernehmen. Nunmehr

werden die besonderen häuslichen Verhältnisse stärker als bisher zur Grundlage der Entscheidung gemacht. Weiblichen Familienangehörigen, die das 70. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird man in der Regel die Betreuung von ein oder zwei Kindern während der Arbeitszeit der jungen Mutter zumuten können. Eine gemeinsame Haushaltsführung kann auch dann vorliegen, wenn die Familienangehörigen nicht in der gleichen Wohnung, aber im gleichen Hause oder in der Nähe wohnen. Bei Wohnungsänderungen, die erst seit Bekanntwerden der Zweiten Meldepflichtverordnung vorgenommen worden sind, wird besonders eingehend geprüft werden, welche Umstände den Wegzug erforderlich machen.

Wer ist vom Einsatz befreit?

Diejenigen Frauen, die am 1. August 1944 das 17. Lebensjahr vollendet haben und am 29. Januar 1943 noch nicht 50 Jahre alt waren, sind vom Arbeitseinsatz befreit, wenn sie ein noch nicht schulpflichtiges Kind oder zwei Kinder unter 14 Jahren haben. Diese Frauen werden jedoch meldepflichtig, wenn die Kinder aus den Altersgrenzen herauswachsen, also zum Beispiel in zwischen schulpflichtig oder 14 Jahre alt geworden sind. Diejenigen Frauen, deren Kinder sich nicht im gemeinsamen Haushalt befinden oder deren Kinder im Wege der Kinderlandverschickung oder durch Umquartierung den gemeinsamen Haushalt verlassen haben, gelten als Frauen ohne Kinder. Wesentlich ist, daß Männer und Frauen, die auf Grund der Ersten Meldepflichtverordnung zur Arbeit verpflichtet wurden, nicht etwa

vom Arbeitseinsatz befreit werden, wenn sie das 65 bzw. das 50. Lebensjahr überschreiten.

Die weitere Heranziehung von Frauen zum Arbeitseinsatz macht es selbstverständlich erforderlich, daß der Maßstab, nach dem künftig die Beschäftigung von Hausgehilfinnen genehmigt wird, wesentlich verschärft wird.

Für die auf Grund der »Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes vom 7. März 1942« erfaßten Frauen gelten die Bestimmungen der Zweiten Meldepflichtverordnung nicht. Die auf dem Lande und in Landstädten wohnenden Frauen werden unabhängig von ihrem Alter sowie der Zahl und dem Alter ihrer Kinder zum Arbeitseinsatz, der im Gegensatz zu dem in den Städten geforderten Einsatz in der Regel nicht das ganze Jahr umfaßt, herangezogen.

Der freiwillige Ehrendienst. Neben der Erfassung der durch die neue Meldepflicht der Arbeit zuzuführenden Kräfte geht die Werbung für den freiwilligen Ehrendienst weiter. Die bisher erzielten Ergebnisse sind sehr erfreulich gewesen und brachten vor allem auch der Rüstungsindustrie einen beachtlichen Zuwachs an Arbeitskräften. Die moralische Verpflichtung zur Arbeit besteht für alle Männer und Frauen, auch wenn sie nicht meldepflichtig, aber auf Grund ihrer persönlichen und häuslichen Verhältnisse in der Lage sind, einen Beitrag zum Kriegseinsatz zu leisten. In den nächsten Wochen und Monaten kommt es mehr denn je darauf an, daß jede verfügbare Kraft dem Arbeitseinsatz nutzbar gemacht wird.

Oberlandesgerichtspräsident i. R. Dr. Glas gestorben

In Wien ist der seinerzeitige Oberlandesgerichtspräsident von Steiermark und Kärnten Pq. Dr. Franz Glas im Alter von 79 Jahren gestorben. Dr. Glas promovierte in Graz im Jahre 1889 zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften, und wirkte dann im Justizdienst in Klagenfurt, Mahrenberg, Leoben und Cilli. 1927 erfolgte seine Berufung zum Oberlandesgerichtspräsidenten für Steiermark und Kärnten in Graz. 1930 trat er in den Ruhestand. Der Verstorbene erfreute sich als ausgezeichnete Jurist und aufrechter deutscher Mann allgemeiner Wertschätzung.

Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung

Der Beauftragte für Arbeitsfragen veröffentlicht in der heutigen Tageszeitung unter dem amtlichen Bekanntmachungen einen Aufruf für die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung auf Grund der 2. und 3. vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erlassenen Verordnung vom 10. Juni und 28. Juli 1944, die auch in der Untersteiermark Anwendung finden.

Alle Männer, die zwischen dem 30. I. 1878 und dem 1. VIII. 1928, und alle Frauen, die zwischen dem 1. VIII. 1894 und dem 1. VIII. 1927 geboren sind und die nicht in Arbeit stehen oder nur einer Beschäftigung von weniger als 48 Stunden wöchentlich nachgehen, sind verpflichtet, sich nach Bekanntgabe des Aufrufs bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden. Genaue Angaben über den meldepflichtigen Personenkreis bzw. die Ausnahmen enthält der Aufruf. Die Meldung erfolgt mittels Vordruckes, der ab 10. August 1944 bei den örtlichen Polizeiverwaltungen (Bürgermeisterämter, in Marburg-Stadt Polizeireviere) und bei den Arbeitsämtern (Hauptamt, Nebenstellen) erhältlich ist. Es geht darum, im 5. Kriegsjahr zur Erringung des Endsieges jede noch irgendwie verfügbare Arbeitskraft so rasch als möglich für den Arbeitseinsatz zu gewinnen.

Männer und Frauen, kommt daher unverzüglich Eurer Meldepflicht nach!

Vorsicht! Schießübungen der Flak. Vom 6. bis einschließlich 17. August finden täglich von 7 bis 9 Uhr und von 18 bis 20 Uhr in Marburg Schießübungen der Wehrmacht (Flak) auf Luftscheiben statt. Die Begrenzungen der Gefahrenzonen finden unsere Leser in der heutigen Bekanntmachung des Polizeidirektors. Wir verweisen hier darauf.

Das interessiert die Hausfrau

Lebensmittel richtig ausnutzen!

Immer wenn wir unsere neuen Lebensmittelkarten erhalten, sollten wir uns dankbar klarmachen, wie außerordentlich gut unsere Ernährung selbst im fünften Kriegsjahr ist. Um so sparsamer müssen wir damit umgehen, gerade auch im Sommer, wenn uns viel Frischgemüse zuwächst. Jetzt gilt es doppelt, Verderb zu verhüten und beim Zurichten und Putzen keine Verschwendung zu treiben, z. B. durch größeren Abfall bei Gemüse, wenn man es zu lange liegen läßt. Auf das richtige Einteilen kommt es an. Unbeherrschtes Verprassen von Lebensmitteln an festlichen Ruhetagen sei verpönt, um nicht an Arbeitstagen mit ungenügend gefülltem Magen und verdorbener Laune dazustehen. Richtiges Einlegen und Einmachen ist Hausfrauenpflicht, bei größerem Lebensmittelangebot, selbst mit einfachstem Verfahren, ebenso die pflegliche Behandlung von Eingelegetem, damit nicht durch Schimmel und Fäulnis unnötig Verluste entstehen.

Bei der Zubereitung von Mahlzeiten ist Vitaminverlusten vorzubeugen: Da Vitamine im Wasser löslich sind, Gemüse nicht erst zerkleinern, dann auswachen und totkochen und das Kochwasser womöglich nicht weggießen, sondern unzerkleinerte Gemüseblätter säubern und im eigenen Saft dämpfen, dann erst zerkleinern und dabei herausretende Säfte wieder hinzufügen. Pellkartoffeln reichen, statt ausgewaschene und nachgeschälene. Kein Verzehr von frischem Brot, da altbackenes besser nutzt und bekommt. Unsere Kriegsernährung ist gut, aber es gilt, den Verlust wertvoller Energiestoffe zu verhüten, unsere Lebensmittel richtig auszunutzen. Wieviel ist damit zu gewinnen!

Freude veranstaltete und an welchem auch die Sing- und Spielschar des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend teilnahm. Bannführer Hans Tropsch konnte Kreisleiter Tomaschitz und die Sing- und Spielschar des Bannes Marburg-Stadt mit Obergefolgschaftsführer Dr. Kreps als liebe Gäste begrüßen. Nach der Übertragung der Rede von Dr. Goebbels, die von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, sangen die Jungen und Mädchen im vierstimmigen Satz von Heinrich Spitta »Wenn alle untreu werden«, »Wach auf, du deutsches Land« und »Sicher Deutschland schläft da noch«. Die sehr sauber gesungenen Sätze alter Meister wurden durch Sprüche über die Einstellung und Wertung der Kulturarbeit verbunden. Der zweite Teil des Abends war steirischem Lied, steirischem Tanz und steirischer Musik gewidmet. Als Abschluß spielten einige Jungen und Mädchen ein Laienspiel von Karl Springenschmidt, das von allen mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Ein gemeinsames gesungenes Abendlied beschloß den Abend, den die Bläsergemeinschaft des Bannmusikzuges Leibnitz unter Leitung von Oberfeldmeister Neukirchner durch einige schneidig gespielte Stücke verschönte.

Abschluss des Ernteinsatzes in Pettau

Der Dank der untersteirischen Bauern

Den aus den verschiedenen Ortsgruppen in Pettau eintreffenden Autobussen entstieg dieser Tage mehrere Gruppen braungebrannter Ernteinsatzmänner. Nach 14tägigem Einsatz fanden sich hier die Dorfschaftsführerinnen mit ihren Mädeln zu einer schlichten Abschlusfeier zusammen. Vorerst erstatteten sie der erschienenen Gebietsmädelführerin Vera Terzaghi, der Bundesmädelführerin Traute Lorinser und dem Kreisführer und Landrat, Hauptbannführer Bauer sowie der Bannmädelführerin und dem Bannführer des Bannes Pettau Bericht über ihren Einsatz. Aus allen Meldungen konnte man die Freude an der geleisteten Arbeit herausspüren. Ganz besonders aber auch die neugeknüpfte Verbindung mit den untersteirischen Bauern. Lassen wir eine Dorfschaftsführerin selbst kurz berichten:

„In unserem Standort angekommen, wurden wir vom Ortsgruppenführer empfangen, der uns in die Schule führte, wo für uns ein Klassenzimmer ausgeräumt worden war. Schnell wurde hier eine Stubenordnung erstellt. Dann führte uns der Ortsbauernführer zu den Bauern, denen wir nun in der nächsten Zeit helfen sollten. Der freundliche Empfang half und bald über die erste Bekommenheit hinweg und schnell wurde ein Gespräch angebahnt. Nun folgten sonnige Tage draußen auf den Feldern, bei der Einarbeitung der Ernte und mit vollem Einsatz wurde oft bis spät am Abend geholfen. Trotzdem fanden wir noch Zeit, unsere Bauern mit Hofsingern zu überraschen, wo sich auch die oft rauhe Bauernstirne löste und mit sang. Der Rest der Frei-

zeit wurde für Proben verwendet, denn ein Dorfabend sowie ein Kindernachmittag standen auch auf unserem Programm. Mit Gesang, Laienspiel und Märchen hatten wir schnell die Zuschauer erobert, die nach zwei Stunden bedauerten, daß es schon fertig sei. Und ich muß sagen, daß es beim Abschied Tränen auf beiden Seiten gab.

So ungefähr lauteten all die begeisterten Schilderungen. Der beste Beweis aber, daß der Einsatz ein voller Erfolg war, ist die Einladung aller Bauern an alle Mädel — im Herbst zur Weinlese zu kommen. Einige der Mädel haben sich sogar entschlossen, bis zum Schulbeginn hier zu bleiben, um bei der Arbeit weiter zu helfen.

Im Arkadenhof des Kreishauses waren alle Ernteinsatzmädels zur Verabschiedung angetreten und nach einem Lied und Spruch dankte der Kreisführer den Mädeln für ihren Einsatz und wie darauf hin, daß hier bester Grenzergeist herrsche und die Mädeln auch in ihrem Heimatort erzählen mögen, daß in der Untersteiermark eine unerschütterliche Gemeinschaft treu und fest zu Führer und Reich stehe und daß es keine schönere Arbeit gäbe, als dazubeitragen zu dürfen, dieses Gebiet wieder rückzuführen in die deutsche Volksgemeinschaft.

Die Gebietsmädelführerin dankte dem Kreisführer für seine Worte und versprach die nun durch diesen Einsatz geschlagene Brücke auch weiter auszubauen. Mit dem Bekenntnislied der Jugend »Vorwärts, vorwärts« wurde der Einsatz beendet und singend marschierten die frischen Mädel durch die alte, Draustadt zum Bahnhof.

Von den Standesämtern

Pettau: Den Bund fürs Leben schlossen: Franz Kokol, Ringstraße, und Theresia Zafuta, Sarnitzgasse. — Ferner sind in Pettau sechs Geburten und fünf Sterbefälle zu verzeichnen.

Bischofsdorf: zwei Geburten; gestorben Aloisia Kos, aus Bischofsdorf 10; Bad Neuhaus: Zwei Geburten; Adolf Felitzian aus Neukirchen und Aloisia Korenak aus Weidental 13 schlossen den Bund fürs Leben. Todesfälle: Franz Matausch, Weidental Nr. 1; Franziska Kreinz, Schlagenberg 28; Maria Bratschitsch, Jostberg Nr. 36; Aloisia Kriwetz, Glangberg 28. und Johann Osetitsch, Gutenegg 51.

Mahrenberg: Vier Geburten (Kneben); geheiratet haben: Walter Bauer aus Marburg/Drau, Schmidergasse 31, und Reina Wrentschur, Mahrenberg 82.

Aus Stadt und Land

Egidi. Am 30. Juli führte der Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Egidi, Kreis Marburg-Land, einen Großappell auf dem Sportplatz durch. Nach schneidigen Märschen, gespielt von der Egidi Dorfmusik, erläuterte der Ortsgruppenführer den Zweck der Landwehr. Anschließend an einen Bericht über die Lage und eine Darstellung des ruchlosen Attentats auf den Führer wurden an 198 Männer die Ausweise der Landwehr ausgeteilt.

Radkersburg. Ein zweijähriger Junge aus Süßenberg im Kreise Radkersburg verschluckte ein 10-Pfennigstück. Das Geldstück blieb im Halsklinik Graz auf operativem Wege entfernt werden.

Leibnitz. Am 26. Juli wurde im DAF Saal ein Heimatabend abgehalten, den die Hitler-Jugend des Bannes Leibnitz mit der NS-Gemeinschaft »Kraft durch

Seelenwanderung des Bratenrockes

»Aus alt mach neu!« — Auch im Krieg gut gekleidet!

Wenn die Lilly im Kreis ihrer Kameradinnen erscheint, erhebt sich stets ein Geflüster und man tuschelt über sie. Nicht anerkennend, ganz unkameradschaftlich apostrophiert man ihre Erscheinung. Was gibt es denn da »nun auszusetzen? Kommt sie etwa mit ungeputzten Schuhen daher, oder hat sie einen ungewaschenen Hals? Nichts von dem, Lilly ist ein sauberes, fesches Mädel mit heiteren, guten Umgangsformen. Was gibt es also da immer über sie zu »tratschen«?

Hören wir einmal zu, was man über die Lilly spricht. Rumpft die eine die Nase und flüstert: »Möchte wissen, woher sie ihre Kleider her hat! Und eine andere: »Schon wieder ein neues Kostüm! Die dritte: »Ausgeschlossen, daß sie das mit ihren Punkten allein macht!«

Lilly lächelt nur spöttisch über das Gerede ihrer »Freundinnen«. »Neid der besitzlosen Klasse!« denkt sie sich. Einmal aber, da ist sie sehr böse geworden. Da hörte sie eine besonders »giftige« Bemerkung einer ihrer Altersgenossinnen. »Na, woher wird sie ihre »Fetzen« wohl haben? Wahrscheinlich hat sie einen Schieber und Schleichhändler zum Freund!« Da packte Lilly zornsprühend das Lästermaul am Arm: »So, jetzt kommt mit mir — aber gleich! Jetzt gehst du mit mir, meinen Schleichhändlerfreund ansehen!«

Kleinlaut kam die Lästlerin wieder zurück — und nach ein paar Tagen trug sie auch eine »tatschliche« neue Bluse. Ja, wie kam denn das? Sie hat es ihren Freundinnen erzählt und seitdem erscheinen sie auch nach und nach in einer »neuen Haut«.

Lilly nahm damals ihre Kameradin mit nach Hause. Dort wartete aber kein Schieber auf sie, sondern Lilly führte sie in ihre Schneiderwerkstätte. Ja, eine richtige kleine Schneiderwerkstätte hatte sie sich daheim hergerichtet, in der sie in ihrer Freizeit ihre Kleider selbst verfertigt. Aber das Material! Schneidern

kann bald ein Mädel, aber von wo nimmt sie die Stoffe her?

»Schau einmal — sagt die Lilly zu der Staunenden, »kennst du das, was dort in der Ecke hängt?« — »Ja — stottert sie — von den alten Photographien daheim kenne ich dieses schwarze Ungetüm. Mein Großvater hat es getragen.«

»Richtig. Es ist ein sogenannter Bratenrock, ein Festgewand, das man zu besonderen feierlichen Anlässen anzog. Und nun paß auf, was ich aus diesem Bratenrock, den wir in einer vergessenen Kiste gefunden haben, machen werde!« Und die geschickte Lilly erklärt ihrer Freundin, wie aus dem Bratenrock — herrlicher, guter »Friedensstoff« — ein schmuckes Jackenkostüm entstehen wird. »Auch im Krieg kann man gut gekleidet sein!« — meint sie.

»Und wo hast du denn das alles gelernt?«

»Ja, weißt du denn nicht, daß das Mädelwerk in jeder Ortsgruppe eine Nähstube hat? Dorthin gehst du und du erfährst alles Nähere!«

Jeden Montag ist »Nähstube« des Mädelwerkes in Marburg. Unter fachlicher Leitung lernen dort unsere Mädels alles, was notwendig ist, um aus »alt« wieder »neu« zu machen. Auch das Amt Frauen hat eine Nähstube in jeder Ortsgruppe, in der sich wöchentlich einmal viele Interessenten einfinden. Wir besuchten die Nähstube der Ortsgruppe I in der Viktorhofgasse, die Frau Luise Orzechowsky leitet. Es ist zum Staunen, was dort unter den geschickten Fingern der Marburger Frauen entsteht. Aus verschiedenen Herrenhemden wird Säuglingswä-

sche, ein alter Frack erlebt in einem »Janker« seine Wiedergeburt und eine alte, jugoslawische Fahne, die in einem Bodenwinkel gefunden wird, kommt als Kinderkleid wieder an den Sonnenschein!

In jedem Haushalt findet sich immer noch etwas vor, das in geschickter Weise umgearbeitet werden kann. Aus »Großmutter« Bunkariertem« entsteht ein Dirndlkleid und aus Vaters schadhaftem Oberhemd versteht die Tochter sich eine fesche Sportbluse zu schneiden. Ein alter, abgetragener Mantel wieder ergibt, gewendet, Rock und Jacke, irgend ein Stoffrest reicht noch für eine fesche Kappe — so machen die lavendelduftenden alten Kleider aus Großmutter und Großvaters Tagen nun eine »Seelenwanderung« durch!

Zeitgemäß und zweckentsprechend, dabei aber auch gediegen und persönlich kann heute jedes Mädel — viel leichter hat sie es wie ein Mann! angezogen sein. Auch im Krieg sollen wir keine Geknacktheit in Farbzusammenstellungen oder Schnittformen dulden. Unter fachlicher Leitung kann sich jedes Mädel und jede Frau in Marburg in den Nähstuben beraten lassen. Aus Tantes wohlverwahrter Mullgardine kann ein duftiges Sommerbluschen werden und Vaters verstaubter Smoking wird zu einem Jackenkleid.

Wenn wir also heute viele Mädchen und Frauen modisch und anmutig gekleidet sehen, brauchen wir nicht die Nase rümpfen. Im Gegenteil: Wir freuen uns, und begrüßen es, daß sich unsere geschickten Mädels auch im fünften Kriegsjahr noch anmutig kleiden können!

A.

Kein Opfer kann uns heute so groß erscheinen, daß wir es nicht ohne zu zögern bringen wollten! Die Stunde der großen Bewährung ist gekommen. Wir wollen unsere innere Kraft mit unserer Opferfreudigkeit beweisen.

Am 6. August ist Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Alle 6 Sekunden eine Sternschnuppe

Zusammenstoß mit Kometentrümmern im August

Zu den regelmäßigen astronomischen Erscheinungen gehört seit undenklichen Zeiten auch der bekannte Sternschnuppenschwarm der Perseiden, vielfach auch Laurentiusstrom oder „Tränen des Laurentius“ genannt. Es handelt sich bei diesem Sternschnuppenstrom um die Reste eines völlig aufgelösten Kometen, dessen Bruchstücke längs seiner gesamten Bahn ziemlich gleichmäßig verteilt sind. Diese Bahn geht derart um die Sonne, daß die Erde sie alljährlich in der Zeit zwischen dem 8. und 14. August kreuzen muß. Die ersten Perseidenmeteore treten dabei schon Anfang August, die letzten gegen Ende August ein.

Jedes Aufleuchten einer Sternschnuppe aus diesem Schwarm bedeutet den Zusammenstoß eines Kometenrestes mit der Erde. Die Bruchstücke aus den Perseiden sind indessen außerordentlich winzig. Ihr Gewicht beträgt nur Bruchteile eines Grammes oder geht über wenige Gramm nie hinaus. Infolgedessen verbrennen und verdampfen sie bereits vollständig in der Lufthülle der Erde, ein Vorgang, der durch die enorme Geschwindigkeit von Erde und Sternschnuppe, die über 30 km in der Sekunde erreicht, leicht erklärt wird. Bisher sind noch niemals Teile des Perseiden-Kometen als Meteoriten zur Erde gefallen, dies wäre erst von einer gewissen Größe an möglich.

Zu den Merkmalen des Perseidenstromes gehört vor allem, daß seine aufleuchtenden Sternschnuppen von einem ganz bestimmten Punkt am Sternhimmel ausstrahlen. Dieser Punkt, der Radiationspunkt, liegt im Sternbild des Perseus, der ihm auch seinen Namen gegeben hat. Der Strom ist weiter dadurch charakterisiert, daß die Sternschnuppen sehr häufig eine Spur hinterlassen, die noch kurze Zeit nachleuchtet, eine Eigentümlichkeit, die unter den gewöhnlichen Sternschnuppen verhältnismäßig selten ist und deren Ursache noch nicht einwandfrei geklärt ist.

Der ganze Aufleuchtungs- und Verbrennungsvorgang der Sternschnuppen spielt sich im übrigen in dem kurzen Zeitraum nicht einmal einer Sekunde ab. Zur Zeit, da der Sternschnuppenfall am häufigsten ist, etwa am 12. August, wenn die Erde durch die dichteste

Stelle des Schwarmes hindurchtritt, sind stündlich bis zu zehn und mehr solcher dahineilenden Sternschnuppen zu beobachten. Mit dieser Häufigkeit steht der Perseidenstrom an der Spitze aller periodischen Sternschnuppenströme.

In diesem Jahr werden die Perseiden im August besonders gut zu beobachten sein, da um die Zeit des Maximums kein störender Mondschein herrscht. Nach Eintritt der Dunkelheit wird man auf das Aufleuchten dieser Meteore nicht lange zu warten brauchen. Sie

sind meist so hell, daß sie unschwer wahrgenommen werden können. Mit der Lage des Radiationspunktes und der Erdbahn hängt es übrigens zusammen, daß die Sternschnuppenbahnen des Perseidenstromes am frühen Abend eine längere Bahn am Sternhimmel ziehen als in den späten oder letzten Nachtstunden.

15 Touristen ertrunken

In der Nacht auf Donnerstag ereignete sich auf der nordfinnischen Stromschnelle Pyhäkoski des Culu-Flusses ein Unglück, dem 15 Touristen zum Opfer fielen. Ein stark besetztes Boot geriet in der Mitte der Stromschnelle auf ein

Kabel des Kraftwerkes von Pyhäkoski und zerschellte. Von den 21 Insassen konnten nur sechs gerettet werden, denen es gelungen war, sich mit Hilfe von Bruchstücken des Bootes und Schwimmkissen über Wasser zu halten.

Der Schatz im Acker

Ein junger Bauer fand bei Thurnenstift in Niederodonau beim Graben in einer Tiefe von nur 15 Zentimeter einen Tonkrug, der über 3000 Münzen enthielt, die vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges vergraben worden waren. Die ältesten Stücke sind Prager Groschen von König Ladislaus II. von Ungarn und Böhmen (1490–1516). Die jüngsten Münzen stammen aus dem Jahre 1616.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

5000 Verwendungsmöglichkeiten für Holz

Jahresverbrauch 90 Millionen Festmeter — Jede Vergeudung muß vermieden werden

Seit Generationen ist in Deutschland vorsorgliche Forstwirtschaft betrieben worden. Diesem Umstand verdanken wir es, daß Deutschland heute trotz seiner intensiven Agrarwirtschaft noch als Waldland gewertet werden kann. Die Umsicht vieler vergangener Generationen kommt uns heute zugute, nachdem das Holz ein so wertvoller und so vielseitig verwendungsfähiger Rohstoff geworden ist. In den letzten Jahren konnte viel mehr Holz geschlagen werden, als uns zuwächst. Das dürfte unbedenklich geschehen, da Deutschland über Vorräte noch nicht geschlagenen Holzes verfügt. Auch in Zukunft wird die Übernutzung noch keine Waldvergeudung bedeuten, aber der starke Holzverbrauch fordert eine sorgfältige Bewirtschaftung.

Um sich einen rechten Begriff von der erhöhten Bedeutung des Rohstoffes Holz zu machen, muß man bedenken, daß gegenüber 1943 eine Verdoppelung des Holzverbrauches eingetreten ist und daß wir jährlich mit einem Bedarf in Höhe von rund 90 Millionen Festmetern zu rechnen haben, wobei im Verbrauch wie im Holzschlag die Erweiterung des Reichgebietes zu berücksichtigen ist. Allein der Verbrauch an Grubenholz hat sich mehr als verdoppelt. Der Bedarf an Faserholz ist auf das Vier- oder gar Fünffache gestiegen.

Zwei wichtige holzwirtschaftliche Aufgaben sind zu lösen: 1. Die Drosselung des Holzverbrauches und 2. die rechtzeitige Heranschaffung des geschlagenen Holzes. Wir wissen, daß heute auch in der Waldwirtschaft jede Hand gebraucht wird, desgleichen für die Holzabfuhr. Der totale Kriegseinsatz wird auch hier nötig. Die Mechanisierung der Waldarbeit stellt die eine Möglichkeit dar, die Heranziehung von zeitweiligen Hilfskräften eine andere, nachdem weitgehend schon der Einsatz ausländischer Arbeiter erfolgte. Aus der ländlichen Bevölkerung können gerade für zeitweiligen Einsatz noch manche Kräfte freigeschafft werden, desgleichen für die Holzabfuhr. In erster Linie kommt es nun darauf an, daß sich die ländlichen Fahrzeughalter, also hauptsächlich die Bauern, bereitstellen, besonders in den Jahreszeiten, in denen die Gespanne nicht voll ausgenutzt sind. Sondervergütungen sollen erfolgen in Geld, Hafer und Holz.

Die Beschleunigung der Holzabfuhr besagt aber nicht, daß ein sorgloses Draufloswirtschaften beginnt. Rationelle Waldarbeit schließt sparsame Holzverwertung keineswegs aus, sie ergänzt einander. Je wertvoller für die Gegenwart und Zukunft der Rohstoff Holz wird, desto achtsamer muß mit diesem Gut umgegangen werden. Da es nicht weniger als 5000 verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für Holz gibt, kann man sich ausmalen, wieviel Verlustquellen, wieviele Anlässe unnötigen Verbrauchs vorhanden sind.

Die bereits getroffenen Maßnahmen zur sparsamen Bewirtschaftung haben schon zu erheblichen Einsparungen geführt, die von sachkundiger Seite auf 5 bis 7 Millionen Festmeter im Jahr geschätzt werden. Das Erreichte stellt aber noch nicht zufrieden. Mehr kann noch

getan werden: durch Einsparungen beim Bauholz, durch Beschränkung der Typen, nicht zuletzt durch geeigneten Holzschutz. Heute ist man im Begriff, auch durch Verleimung alter Eisenbahnschwellen neue zu ersparen. Wichtig ist ferner verbesserte Abfallwirtschaft. Das kann zunächst geschehen, indem überhaupt der Abfall bei der Weiterverarbeitung des Holzes verringert wird. Der Tischler etwa gebraucht vom Rundholz nur 70 v. H. und bei der eigentlichen Verarbeitung fallen im allgemeinen noch einmal von diesen 70 Prozent gut ein Drittel weg. Solche Verluste müssen

herabgedrückt werden. Ebenso zweckdienlich wie die Abfallverringerung ist die gründlichere Abfallverwertung, hauptsächlich in der Holzchemie, die sich über ein weites Gebiet erstreckt.

Deutschland besitzt nicht weniger als hundert Forschungsinstitute für die Forstwirtschaft. Durch Erfahrungsaustausch sind sie alle miteinander verbunden. In keinem Wirtschaftsbereich wird Stillstand geduldet, aber weder der Waldreichtum noch die Fortschritte in der Holzverarbeitung dürfen uns vergessen lassen, daß jedermann mit dem Rohstoff Holz sparsam umgehen muß.

Günstige Aussichten im deutschen Weinbau

Der Stand der Reben zu Anfang August

Zum Rebestand im deutschen Weinbau kann jetzt anfangs August gesagt werden, daß die Reben wie auch die Trauben günstig stehen, daß ihnen Schädlinge und Krankheiten wenig Schaden zugefügt haben, und daß die Entwicklung der Trauben während der Juliwochen als gut zu bezeichnen ist. Wie die Dinge zurzeit stehen, darf in den meisten deutschen Weinbaugebieten von guten Aussichten gesprochen werden. Aber auch dort, wo der Malfrost stärkeren Schaden gebracht hat, stehen die nichtgeschädigten Reben gut.

Am Mittelrhein, an der Mosel und an der Saar muß man sich vor allem mit dem Frostschaden abfinden. Wo der Malfrost nicht geschadet hat, haben die Trauben sich günstig entwickelt. An der Ahr ist man mit dem Verlauf der Blüte und der weiteren Entwicklung zufrieden. Auch an der Nahe und am Glan sind die Aussichten gut. In Rheinhessen und im Rheingau sind günstige Ernteaussichten vorhanden. Wie überall, so kommt es auch hier auf das Wetter in den Monaten August und September an. Da die Witterungsverhältnisse bis jetzt ähnlich waren wie in den Jahren 1942 und 1943, so kann man, wenn es heuer im gleichen Sinne

so weiter geht, mit einem warmen, heißen August und September rechnen. Das aber ist für die Reben, die mit weniger Regen sich zu begnügen vermögen, die beste Witterung.

Die Rheinpfalz hat einen ausgezeichneten Stand der Reben aufzuweisen, so daß man mit einer reichen Weinernte in den meisten Bezirken rechnen kann. Auch im Elsaß stehen die Reben und Trauben sehr gut. Ebenso wie im Elsaß sieht es auch in Baden aus. Auch dort haben nach einer zwar hinausgezögerten, aber doch guten Blüte die Trauben sich vorteilhaft entwickelt. Sie erreichten schon längst Erbsengröße. Auch in Württemberg und in Franken ist der Stand der Reben und Trauben gut. Man darf mit der Entwicklung zufrieden sein und damit auch mit den Aussichten.

Im Gebiet von Niederodonau verlief die Blüte sehr gut. Demgemäß darf man mit der Entwicklung der Trauben zufrieden sein. Im allgemeinen weisen die Reben zurzeit einen guten Stand auf. In Steiermark und vor allem auch Untersteiermark war der Blüteverlauf gut, wenn er sich auch zum Teil hinauszog. Die Trauben sind nun aber überall gut vorangekommen.

Der Kleingärtner des Umquartierten. Viele Kleingärten sind umquartiert worden, sei es, daß sie mit ihrem verlagerten Betrieb mitgegangen sind, sei es, daß sie selbst das luftbedrohte Gebiet verlassen haben. Der Kleingarten kann nun von ihnen nicht mehr bewirtschaftet werden. Es geht aber nicht an, daß der Garten verwildert, vielmehr muß gerade an der Schwelle des sechsten Krieges jedes Stück Land der Ernährung nutzbar gemacht werden. Der Kleingärtner wird gerne bereit sein, den Garten einem anderen zur Nutzung zu überlassen, wenn er die Gewähr hat, daß er, sobald er dazu wieder in der Lage ist, jederzeit die Nutzung des Gartens selbst übernehmen kann. Dies ist aber nach den geltenden Bestimmungen des Kleingartenrechtes nur dann möglich, wenn gewisse Vorschriften beachtet werden. Wer seinen Garten in Unterpacht oder als Leihe unentgeltlich zur Verfügung stellt, läuft Gefahr, ihn

nicht jederzeit wieder benutzen zu können, denn auch für die Unterpacht und die Leihe gelten die Schutzbestimmungen des Kleingartenrechtes. Um solche Möglichkeiten auszuschalten, wird den Kleingärtnern empfohlen, einen Dienst- oder Auftragsvertrag abzuschließen, worin sie den anderen verpflichten, die Gartenarbeiten zu verrichten. Als Entgelt erhält er dafür die Ernte oder doch einen überwiegenden Teil davon. Der umquartierte Kleingärtner bleibt auf diese Weise weiterhin im Besitz, der andere erlangt kein eigenes Besitzrecht am Garten und der Kleingärtner kann ohne weiteres nach Kündigung des Vertrages den Kleingarten wieder selbst bewirtschaften.

Ausgabe von 1- und 2-Kuna-Münzen in Kroatien. Ab 1. August werden in Kroatien an Stelle des bisherigen Papiergeldes Münzen von 1 und 2 Kuna im Umlauf gesetzt.

Sport und Turnen

Schießwehrkämpfe und Wehrkampftage der SA

Wie in den vergangenen Jahren ruft die SA an der Schwelle des 6. Krieges wieder alle in der Heimat befindlichen Männer zu den Schießwehrkämpfen und Wehrkampftagen auf, die in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober in allen SA-Gruppen Großdeutschlands durchgeführt werden. Die SA erfüllt damit eine ihr gestellte Aufgabe, die totale Wehrbereitschaft der Nation zu verwirklichen. Millionen deutscher Männer werden durch sie für den Einsatz mit der Waffe vorbereitet. Unablässig führt sie diese Arbeit weiter. Dafür sind nach dem in diesem Jahr durchgeführten »Wehrschießen des deutschen Volkes«, an dem sich rund vier Millionen Volksgenossen beteiligten, die nun bevorstehenden Schießwehrkämpfe und Wehrkampftage Zeugnis und Beweis.

An den Kämpfen beteiligen sich entsprechend dem umfassenden Auftrag der SA nicht nur die Einheiten der SA und ihrer Kriegs-Hilfsmannschaften, sondern auch die Gliederungen der Partei und der ihr angeschlossenen Verbände, die DAF, Angehörige des NSRL, die Kriegskameradschaften, Mannschaften der Wehrmacht, der Waffen-SS der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes.

Art und Form der Wehrkämpfe sind im SA-Dienst organisch entwickelt worden. Nicht der Einzelkämpfer steht im Vordergrund, sondern die Mannschaft, der er sich unterordnet und für die er seine ganze Kraft einzusetzen hat.

Die Wiener Wasserball-HJ vermochte sich in Pirma nicht durchzusetzen. Gegen Sudetenland gab es wohl einen 7:1-Sieg, aber Sachsen schaltete die Wiener 3:2 aus. Sachsen schlug Sudetenland 4:1. Ignaz Reiterer gestorben. In St. Peter bei Graz ist plötzlich Gendarmerieoberleutnant Ignaz Reiterer gestorben. Mit Reiterer verlieren die deutschen Eisschützen einen ihrer markantesten Sportler, der im Jahre 1936 bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen im Zielschießen eine Goldmedaille gewinnen konnte. Er war auch Gaufachwart für Eisschießen im Sportgau Steiermark.

Die Münchner Leichtathleten versammelten sich bei einem Abendsportfest der Post SG. Die beste Leistung schaffte der Deutsche Meister Karl Storch im Hammerwerfen mit 52,74 m. Bei den Frauen kam Eckelt im Hochsprung auf 1,52 m.

Einer aus ihren Reihen. Der Berliner Hitler-Junge Horst Berger, der mit seinem Ein-Mann-Torpedo einen 4000-Tonnen-Frachter der anglo-amerikanischen Invasionsflotte versenkte und für dieses Beispiel an Unerschrockenheit und Mut mit dem deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde, ist im Kreis seiner Kameraden ein anerkannt tüchtiger Sportler. Als Jugendmitglied des Neukirchner Sport-Klub gehörte er zu den besten Fußballern seines HJ-Gebiets. Gerade dieses harte Kampfsportspiel hat Kraft, Mut, Zähigkeit, Ausdauer und ein großes Kämpferherz in dem erst Siebzehnjährigen entwickelt, lauter Faktoren, die ihm, den jungen Bootsmannschaft, bei seinem bisher größten soldatischen Einsatz sehr zu statten kamen.

Mehrkampfmeister im Turnen. Mit stärkstem Einsatz wurden in den Gauen die Meisterschaften in den turnerischen Mehrkämpfen zur Durchführung gebracht. Dabei waren im Wartheland Uffz. Klas (SG 1880 Posen), mit 168 P. und Siegfried Peirode (Posen) mit 145,5 P. die Besten im Zwölfkampf der Männer bzw. im Deutschen Neunkampf der Frauen. — In Oberschlesien fielen die Titel an Kulik (Bobrek) mit 208,1 P. und an Maria Larisch (Gleiwitz) mit 161,5 P. Eine besonders gute Leistung gab es in der Westmark, wo Gaumeister Anton Schlindezin mit 211,8 P. seinen Titel erfolgreich verteidigte, die Turnerinnen ihre Kräfte in einem Siebenkampf maßen, der von Edith Dillgard (Neukirchen) mit 129,4 P. überlegen gewonnen wurde.

Es wird verdunkelt:

Von 21.30 bis 5 Uhr

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

44. Fortsetzung

„Nanu —?“ rief Peter aus. „Was machst du denn hier im Dunklen? ... Was ist los? — Mensch, so red doch ein Wort! — Warum, um Gottes willen, siehst du mich so vorwurfsvoll an?“ Endlich tat der Assessor den Mund auf. „Du — hast es gewußt!“ sagte er heiser und streckte den Zeigefinger gegen seinen Vetter aus.

„Mach kein Theater!“ sagte Peter, der etwas blaß geworden war. „Was willst du von mir?“ Der Assessor schluckte. Er saß unnatürlich steif. „Ich habe mit Frau Ursula gesprochen.“ „So? — Na ja!“ sagte Peter ungewiß. Sein Herz klopfte.

„... Warum hast du mir verschwiegen, daß Froggy uns falsche Auskünfte gegeben hat?“

„Ich habe doch —“, sagte Peter und verstummte.

„Das Schweigen wurde sehr drückend.“

Der Assessor stand auf. Etwas Asche war auf seinen Rock gefallen. Er klopfte sie mit knappen Bewegungen ab. „Ich habe die Konsequenzen gezogen!“ sagte er schneidend. „Morgen früh wird man Froggy verhören, und

es ist anzunehmen, daß noch vor Ablauf von vierundzwanzig Stunden ein Steckbrief gegen den Kammersänger Erlacher erlassen werden wird. — Ich hielt es für meine Pflicht, dich darauf vorzubereiten. Gute Nacht!“

Es ging mit einem schmerzlichen gespannten Gesichtsausdruck aus dem Zimmer. Die Tür flog zu, ehe Peter etwas hätte sagen können.

Er saß noch lange verzweifelt auf der Bettkante, ohne sich zu rühren.

29. Kapitel

Am nächsten Morgen mußte das Telefon auf dem Nachtschiff sehr lange raten, ehe es ihn wachriefte. Schlaftrunken hob Peter ab und erkannte Lonis Stimme.

„Peter — kommen Sie, bitte, nicht jetzt, sondern erst nach Tisch. Ich glaube, ich werde Ihnen dann Wichtiges zu erzählen haben!“

„Wie so?“ fragte Peter. „Ist Froggy schon zum Verhör bestellt?“

Er bekam keine Antwort, Loni war schon weg. Verwirrt klingelte er nach seinem Frühstück.

Punkt zehn stand Loni auf dem Bahnteig Janowitzbrücke. Die Stadtbahnzüge an beiden Seiten hielten, ruckten an, summten los. Die Menschen trampelten an ihr vorbei unten auf der Spree tütete ein Dampfer.

Loni sah sich suchend um. So vergingen einige Minuten.

Dann ging ein unscheinbar aussehender kleiner Mann in einem grauen Anzug, der gleich ihr seit einiger Zeit auf dem Bahnsteig gestanden hatte, an ihr vorbei zu Rückseite des Zeitungskioskes. Und dabei, während er sie fast streifte,

sagte er leise und unbewegten Lippen: »Fräulein Erlacher!«

Der kleine Mann stellte sich vor die Bücherauslage hinter der Gläseibe und sah nicht nach der Seite, als sie sich neben ihn stellte. Aber er flüsterte in die Auslage hinein: »Mitkommen!«

Dann drehte er sich lässig um und ging die Treppe hinunter, die zur Anlegestelle der Motorboote führt.

Loni lief gehorsam hinterher. Der Mann kümmerte sich gar nicht um sie. Er ging über den Steg auf einen kleinen Dampfer, wo die Glocke zur Abfahrt bimmelte.

Verwundert folgte Loni dem Fremden auf das Schiff. Es war sehr voll, der Mann im grauen Anzug stand am Heck und spuckte tief sinnig in das Wasser. Aber als sich Loni neben ihn stellte, drückte er sich und ging ein paar Schritte weiter.

Du Kaffer! dachte Loni und wartete ab.

Schon bei der zweiten Haltestelle sah er sie rasch an und drängte sich zum Ausgang. Wieder ging sie ihm nach und bestieg hinter ihm das Ufer.

Vor dem Steg stand ein Schutzmann. Der kleine Kerl in dem grauen Anzug läufte eilfertig seinen Hut. Der Schutzmann grüßte wieder — nicht ohne Ironie, wie sich Loni einbildete — und sah dem rasch Davonschreitenden eine Weile nach.

Das kann gut werden dachte Loni.

Das nächste Stück der Reise wurde auf der Elektrischen zurückgelegt. Und nach einer guten Stunde fand sich Loni auf einem Feldweg irgendwo bei Spandau, wie sie schon nicht mehr sehr geduldet hinter dem kleinen Mann herlosterte.

Der Feldweg führte zu einer Straße. Da stand ein Lastauto, auf das gingen sie zu. Der Chauffeur — ein halbwüchsiger, sommersprossiger Bengel — kaute ein Butterbrot und las in einem Zeitungsfetzen.

Als er sie kommen sah, schob er rasch den ganzen Rest des Brotes in den Mund, was seine linke Gesichtshälfte unnatürlich verzerrte — und legte einen Finger an die Mütze.

„Sol!“ sagte der kleine graue Mann.

„Dies hier ist mein Kollege!“

„Sehr erfreut!“ bemerkte Loni. Der Junge kaute und grinst.

„Der wird Sie weiterbringen, Frollein!“

Er winkte dem Jungen kurz zu und ging wieder zurück.

Der Junge warf den Motor an.

Loni war ein bißchen unheimlich zumut.

„Wo soll's denn hingehen, mein Lieber?“

„Nicht weit!“ sagte der Bengel und schluckte. „Bitte, kommen Sie rauf!“

Er reichte ihr die Hand und zog sie zu sich auf den Sitz. Etwas benommen saß sie auf dem rattenden Wagen, der sie durch den Spandauer Forst fuhr.

Es dauerte wirklich nicht lange. Sie kamen zu einem Steinbruch. Auf der Böschung stand einsam ein Schuppen.

„Alles aussteigen!“ sagte der Junge und sprang vom Wagen. Sie ging neugierig hinter ihm her.

Der Junge schloß mit einem großen verrosteten Schlüssel die Tür auf.

„Bitte, Frollein!“ sagte er höflich und ließ sie vorangehen.

„Ist jemand da?“ fragte sie, während sie ängstlich um sich blickend eintrat.

Aber kaum war sie drinnen, so schlug

die Tür hinter ihr zu und der Schlüssel drehte sich im Schloß.

„Aufmachen!“ schrie sie entsetzt und sprang zurück an die Tür. „Sind Sie blödsinnig, Mensch?“

Sie bekam zunächst keine Antwort, aber eine Sekunde später erschien an dem vergitterten Fenster das sommersprossige Gesicht.

„Frollein!“ sagte der Junge. „Regen Sie sich doch bitte nicht auf! Es ist ja bloß zur Sicherheit Ihnen tut kein Mensch was! Sie sollen hier bloß uff Ihren Herrn Bruder warten!“

Loni wurde etwas ruhiger. »Ja aber, mein Sohn — dann brauchen Sie doch die Tür nicht abzusperrern. Los, machen Sie auf! Ich bleibe ja auch so hier!«

Der Bengel grinste verlegen. Er zuckte bedauernd die Achseln. »Ne — das darf ich nicht — denn krieg ich Krach mit meinem Meister!« Er machte Miene, sich zu entfernen.

„Moment —!“ schrie Loni und suchte in ihrem Portemonnaie.

„Wiedersehen!“ brüllte der Junge schnell und verschwand. Und eine halbe Minute später hörte sie in einiger Entfernung das Auto davonpoltern.

„Hallo!“ rief sie wütend. »Wann kommt denn mein Bruder? — Aber sie bekam keine Antwort.“

Sie sah sich in dem niedrigen Raum um. Es gab nur dieses eine vergitterte Fenster. Latten und Tischlergerät lagen herum, alles war mit Staub bedeckt.

Dann stand sie — erstaunt und erschreckt — in einer Ecke auf einem leicht sauberen Tisch neben einem Stoß neuer Zeitungen und Magazinhefte ein frisches Brot, Butter, Wurst und Obst.

**Strom-
unterbrechung!**

EV-Süd A. G. Marburg-Dr., teilt mit, daß am Sonntag, den 6. August 1944, wegen Erhaltungsarbeiten der Strom für die Städte und Ortschaften Lüttenberg, Radein, Oberradker Burg, Teichwiesen von 6 bis 11 Uhr unterbrochen sein wird. Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten. 3304

Buchhalter(in)

perfekt in der Durchschreibebuchhaltung, bilanzsicher, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind an die Kellereigenossenschaft in Pettau zu richten. 3292

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER****MARBURG-DRAU****BURG-LICHTSPIELE**

Heute 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August 1944

CHARLIE RIVEL, Clara Tadey, Karl Schönböck in

Akrobat Schöndöck ...

Ein heiterer Film vom Variété - voller Komik, Witz, Tanz, Musik und grotesk verkleideter Lebensweisheit. Für Jugendliche nicht zugelassen!

SONDERANSTALTUNGEN:

Sonntag vormittag um 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr

Brüderlein fein

Ein Film mit Marie Renell, Winnie Markus, Jane Tilden, Hans Holt, Hermann Thimig und Paul Hörbiger. ... Das alte, reizende Wien wird in diesem Film lebendig, das Wien eines Raimund, eines Grillparzer, einer Theresia Kronen, eines Wien der Biedermeierzeit, in dessen Lachen eine heimliche Träne mitschlägt.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August 1944

W-15 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August 1944

Bis einschließlich Montag, den 7. August:

Die Zaubergeige

mit Will Quadflieg, Gisela Uhlen, Eugen Klöpfer, Paul Hörbiger nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Kluge. ... Musik: Alois Melichar. ... Ein wunderbar schöner, klassischer Musikfilm.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Freitag, 4. um 19.15 Uhr, Samstag, 5. um 17 u. 19.15 Uhr, Sonntag, 6. August um 17 u. 19.15 Uhr

Hans, Rühmann, Hans Moser und Theo Lingg in

Der Mann, von dem man spricht

Für Jugendliche zugelassen!

Freitag um 17, Samstag und Sonntag um 14.30 Uhr

Endstation

Ein Wiener Film mit Paul Hörbiger, Maria Andergast, Hans Moser, Oskar Sima und Hubert v. Meyerhoff.

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsentorstraße

Spielfest: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr, Son- und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Bis Montag, 7. August

Junge Adler

Ein Ufa-Film mit Willy Fritsch

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld

Freitag, 4. und Samstag, 5. um 18.30 Uhr, Sonntag, 6. August um 10, 15 und 18.30 Uhr

Der kleine Grenzverkehr

Ein Film der Ufa mit Willy Fritsch, Maria Andergast, Helma Sauer, Hilde Sessak u. a. ... Musik: Ludwig Schmidseder. ... Für Jugendliche nicht zugelassen!

Samstag um 17 und Sonntag um 10 Uhr: Jugendfilm

IKARUS, Günther Püschows Fliegenschicksal

Für Jugendliche zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus

Pettau

Freitag, 4. um 19.45 Uhr, Samstag, 5. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 6. August um 15, 17.30, 19.45 Uhr

... reitet für Deutschland

mit Willy Birgel, Gerhild Weber, Gertrud Eysold, Herbert A. E. Böhm und Willi Rose.

Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielfest: W 17. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. August 1944

Von Freitag, 4. bis Montag, 7. August

Signe Hasso, Hans Söhnke, Georg Alexander und Dorit Kreysler in dem humorvollen Lustspiel

Tüchtig, tüchtig die Pasemanns

„Geld fällt vom Himmel“

Freitag, Samstag und Montag um 14.30 Uhr und Sonntag um 9.30 Uhr Sondereinstellung für Jugendliche.

Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trifail

Von Freitag, 4. bis Montag, 7. August

Ein Mann für meine Frau

Ein Berlin-Film mit Magda Schneider, Johannes Riemann, Rolf Weih, Hedwig Bleibner, Musik: Werner Bochmann. ... Spielleitung: Hubert Marischka.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Seid immer luftschutzbereit!

Um Reklamationen zu vermeiden, bitten wir jede

Änderung

der Feldpostnummer der Vertriebsabteilung

der »Marburger Zeitung« bekanntzugeben.

**Amtliche
Bekanntmachungen****Aufruf****zur Meldung von Männern und Frauen
für Aufgaben der Reichsverteidigung**

1. Auf Grund der 2. und 3. Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 10. Juni und 28. Juli 1944, die auch in der Untersteiermark Anwendung finden, haben sich alle Männer, die zwischen dem 30. Januar 1878 und dem 1. August 1928 und alle Frauen, die zwischen dem 1. August 1894 und dem 1. August 1927 geboren sind und die im Reichsgebiet wohnen, einschließlich der Protektionsangehörigen und der Schutzangehörigen zu melden, wenn sie

a) am 1. Juli 1944 nicht in abhängiger Beschäftigung standen oder einer selbstständigen Berufstätigkeit nachgingen (außerdem auch Ruhestandsbeamte),
b) am 1. Juli 1944 zwar in einem abhängigen Verhältnis standen, ihre Arbeitszeit jedoch weniger als 48 Stunden in der Woche betrug.

2. Von der Meldung sind vorläufig zurückgestellt:
a) die selbstständigen Berufstätigen und die Heimarbeiter, b) die Fachschüler(innen), Berufsfachschüler(innen) und Studierend der Hochschulen,
c) Personen vom Lande und von Landstädten, die bereits auf Grund der Maßnahmen der Arbeitsämter zur Verstärkung des Einsatzes in der Landwirtschaft erfasst und auch bereits eingesetzt sind.

3. Von der Meldepflicht sind folgende Personen ausgenommen:
a) Männer und Frauen, die am 22. Juni 1944 bereits im freiwilligen Ehrendienst für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt waren, für die Dauer dieser Tätigkeit;
b) Ausländer mit Ausnahme der Staatenlosen,
c) Männer und Frauen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen sowie die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen,

d) Männer und Frauen, die mindestens seit 1. Juli 1944 in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, dessen Arbeitszeit 48 Stunden oder mehr in der Woche beträgt,
e) selbstständige Berufstätige, die mindestens seit 1. Juli 1944 mehr als fünf Personen beschäftigen,
f) Männer und Frauen, die in der Landwirtschaft voll tätig sind,

g) Männer und Frauen, die hauptberuflich selbstständig im Gesundheitsdienst tätig sind,
h) Geistliche,
i) Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder private allgemeinbildende Schule (Hauptschule, Mittelschule, Hochschule) besuchen,
k) Anstaltsangehörige, die erwerbsunfähig sind,

l) schwangere Frauen sowie Frauen mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mindestens zwei Kindern unter 14 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben. Haben diese Frauen jedoch kein Kind unter zwei Jahren, so sind sie dann zur Meldung verpflichtet, wenn sie mit weiblichen Familienangehörigen in Wohngemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind.

Die Meldung erfolgt durch Ausfüllung eines Vordruckes. Dieser Vordruck ist ab 10. August 1944 bei den Arbeitsämtern und deren Nebenstellen und bei allen örtlichen Polizeiverwaltungen (Bürgermeisterämtern, in Marburg-Stadt bei den Polizeireviere) zu beziehen und nach Ausfüllung b's spätestens 31. August 1944 dem für den derzeitigen Wohnort zuständigen Arbeitsamt (Hauptamt, Nebenstelle) zu übersenden. Die Meldepflichtigen erhalten nach Ablauf der Meldefrist und der Sichtung aller eingegangenen Meldebogen durch die Arbeitsämter eine Bestätigung über die ordnungsmäßige erfolgte Meldung. Diese Bestätigung, die durch die Post versandt wird, ist als Ausweis über die Meldung sorgfältig aufzubewahren. Auf dieser Karte wird den Meldepflichtigen gleichzeitig mit genauer Orts- und Zeitangabe mitgeteilt, wann ihre persönliche Meldung beim Arbeitsamt erfolgen muß. Zu dieser Meldung sind alle notwendigen Unterlagen mitzubringen (Arbeitsbuch, Ersatzkarte, Reisepaß oder Kennkarte, Invalidenkarte, Rentenbescheid, Ausweise über Berufsausbildung und Prüfungen usw.). Die angegebene Meldezeit ist genau einzuhalten. Von der persönlichen Vorsprache beim Arbeitsamt oder einer seiner Nebenstellen ohne Vorladung ist Abstand zu nehmen.

Meldepflichtige, die bis 1. Oktober 1944 keine Bestätigungskarte erhalten haben, müssen annehmen, daß ihr Meldebogen beim Arbeitsamt nicht eingegangen ist und müssen sich erneut dort melden.

Umquartierte haben sich bei dem Arbeitsamt zu melden, in dessen Bezirk sie derzeit ihren Wohnsitz haben.

Graz, den 1. August 1944. 3301

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für Arbeitsfragen

Der Polizeidirektor Marburg-Dr., den 4. August 1944.

P 13.00

Bekanntmachung

Im Einvernehmen mit dem Landrat Marburg-Land gebe ich bekannt:

In der Zeit vom 6. bis einschließlich 17. August 1944 findet täglich von 7 bis 9 und von 18 bis 20 Uhr in Marburg/Drau Schießübungen der Wehrmacht statt. Geschossen wird:

am 6., 7., 8. und 17. August 1944 im Raume:

nördl. Begrenzung: 1 km westl. Bf. Thesen—Ober- und Unterrotwein (einschl.)—Rast (ausschl.),

südl. Begrenzung: 1 km westl. Bf. Thesen—Schloß Windenau (einschl.)—Kirche Leonhard (ausschl.)—Windischfelfstritz (ausschl.);

am 9. August 1944 im Raume:

nördl. Begrenzung: Fraustauden—hart nördl. Pöbbitzhofen (ausschl.)—Lichenhof/Mur (ausschl.),

südl. Begrenzung: Fraustauden—Obertaubling—Untertaubling (ausschl.)—St. Martin a. B. (einschl.);

am 10. und 11. August 1944 im Raume:

nördl. Begrenzung: 2,5 km ostwärts Thesen—Pöbbitzhofen (ausschl.)—Jahring (ausschl.)—Pöbbitzhofen (einschl.)—Weidenberg (einschl.),

südl. Begrenzung: 2,5 km ostwärts Thesen—Steinberg (ausschl.)—Barbara (einschl.)—Winterdorf (einschl.);

am 12., 13. und 14. August 1944 im Raume:

nördl. Begrenzung: Unter-Kötsch—Wochau (ausschl.)—5 km südl. Rast—Lorenzen (ausschl.),

südl. Begrenzung: Unter-Kötsch—Ober-Kötsch (einschl.)—Frauheim (ausschl.)—Ober-Feistritz (ausschl.);

am 15. und 16. August 1944 im Raume:

nördl. Begrenzung: 2 km ostwärts Kötsch—Lendoreth (einschl.)—1,4 km ostwärts Fraustauden—St. Margarethen (einschl.)—Rittersberg (einschl.)—Plodersberg (einschl.),

südl. Begrenzung: 2 km ostwärts Kötsch—Drau bis Altendorf (ausschl.)—Stadterg (ausschl.)—4,7 km nördl. Pettau.

Die Bezeichnung einschließlich bedeutet, daß über den Raum hinweggeschossen wird. Die Bezeichnung ausschließend bedeutet, daß der Ort nicht im Bereich der Waffen liegt. Die Bevölkerung des Stadtgebietes Marburg/Drau wird durch das Schießen nicht gefährdet. In den Räumen, über die hinweggeschossen wird, muß sich die Bevölkerung durch Untertreten in splittersichere Räume schützen.

3300 Dr. Wallner

**STEIRISCHER HEIMATBUND Amt Volkbildung
Sportgemeinschaft Pettau**

Die Sportgemeinschaft Pettau gibt ab Montag, den 7. August 1944, von 10 bis 12 Uhr vormittag, jeden Tag im Städtischen Bad in Pettau

Schwimm-Unterricht

Zur Verfügung steht eine bewährte Sportlehrerin.

Anmeldungen werden in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Färbergasse 3, sowie bei den Übungsstunden entgegengenommen. 3303

Der Bannbeauftragte für Kinderlandverschickung

Marburg, den 3. August 1944.
Betrifft: KLV-Lager Bad Radein.

Verlautbarung

Der Lagerurlaub für das KLV-Lager Bad Radein läuft am 9. August 1944 ab. Alle Hauptschülerinnen, welche im vergangenen Schuljahre das Lager besucht und aus der Hauptschule nicht entlassen wurden, treffen sich vereinbarungsgemäß am 9. August 1944 am Hauptbahnhof in Marburg zur gemeinsamen Rückfahrt nach Bad Radein. Lebensmittellabelbescheinigungen G, sowie die übrigen Erfordernisse nicht vergessen! Rechtzeitiges Eintreffen ist Bedingung für geordnete Abfahrt.

Alle übrigen Hauptschülerinnen, die neu ins KLV-Lager aufgenommen wurden, werden erst zu einem späteren Zeitpunkt abreisen.

Der Bannbeauftragte für KLV: PETZ.

Der Bannbeauftragte für Kinderlandverschickung

Marburg, den 3. August 1944.
Betrifft: KLV-Lager Rohitsch-Sauerbrunn.

Verlautbarung

Der Lagerurlaub läuft am 9. August 1944 ab. An diesem Tage fahren alle bisher im Lager gestandenen Hauptschüler, welche weiterhin die Hauptschule besuchen, mit dem Zuge 8 Uhr 38 vom Hauptbahnhof ab. Sammelplatz: Vor dem Hauptbahnhof um Punkt 8 Uhr. Die Fahrkarten müssen bereits von den Schülern selbst besorgt sein. Die Lebensmittellabelbescheinigungen G sind am Bahnhof dem Lagerleiter abzugeben. Decken, Leintücher, Polsterbezüge, Handtücher, sowie übriges vorgeschriebenes Gepäck nicht vergessen!

Für die neu ins KLV-Lager eintretenden Hauptschüler wird die Abreise zu einem späteren Zeitpunkt rechtzeitig bekanntgegeben werden.

3296 Der Bannbeauftragte für KLV: PETZ.

Briefmarkensammler!**Letzte Sondermarken des Großdeutschen Reiches.**

Deutsches Reich: Arbeitsdienst, 2 Werte, RM 0,45, Tiroler Landesschießen, 2 Werte, RM 0,45, Königsberger-Universität, 1 Wert, RM 0,15, Führergeburtstag, 1 Wert, RM 2,—, Kameradschaft, 6 Werte, RM 3,—, Heldengedenk, 13 Werte, RM 4,—, Fulda, 1 Wert, RM 0,75, Mutter und Kind, 4 Werte, RM 1,—, Luftpost, 3 Werte, RM 2,50, 30. Januar, 1 Wert, RM 1,—, Robert Koch, 1 Wert, RM 1,—, Böhmischen-Mähren: Smetana, 2 Werte, RM 3,50, Führergeburtstag, 4, 2 Werte, RM 1,25, 5. Jahrestag, 3 Werte, RM 7,—.

Generalgouvernement: Gestalter des Ostens, Neue Ausgabe 44, 5 Werte, RM 3,25, Führergeburtstag 44, 3 Werte, RM 3,25, 6 Zloty RM 4,—.

Niederlande: Symbole und Seehelden, 16 Werte, RM 4,—, WHW-Volksdienst, 5 Werte, RM 2,—.

Alle diese Ausgaben sind sofort lieferbar! Der Versand erfolgt nur per Nachnahme, zuzüglich Porto. Bestellung unter RM 10,— können z. Zt. nicht ausgeführt werden. Lieferung, solange Vorrat! 3298

Briefmarkenhandlung HERTHA KLUGE, Dresden-N. 6, Königsbrückerstraße 53.

**Kleiner
Anzeiger****Realitäten
und Geschäftsverkehr**

Alter Mann mit einigen Tausend RM möchte sich an einer Landwirtschaft mitbeteiligen. Zuschriften unter »Einfach« an die »M. Z.« 6012-2

Kleiner Wirtschaftsbetrieb oder Haus mit Garten in gutem Zustand, zwischen Graz und Marburg, zu kaufen gesucht. Angebote an die »M. Z.« unter »10—15.000 RM bar« an die »M. Z.« 6066-2

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort tadelloses Harmonium. Angebote an Johann Hammer in Eibswald 136, Stelzmark. 3291-4

Kaufe Rundfunkempfänger, auch defekt oder mit defekten Röhren. Angebote unter »333-3« an die »M. Z.« 6081-4

Kaufe gut erhaltene Schlafzimmermöbel oder Speisezimmer. Anträge unter »Rein 6098« an die »M. Z.« 6098-4

Stellengesuche

Köchin für alles sucht Stelle. Adresse in der »M. Z.« 6067-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Verkäuferin f. Gemüsegeschäft für Verkäuferin gesucht. Anfragen Hindenburgstraße 25, Marburg/Drau. 6055-6

Bedienerin für vormittags gesucht. Anfragen Hindenburgstraße 25, Marburg-Dr. 6054-6

Lehrjunge wird sofort aufgenommen. Valentins-Schelesnik, Kirschner, Marburg-Drau, Herrengasse 28. 6042-9

Lehrjunge wird sofort aufgenommen. Manufakturgeschäft Hans Kelbitzsch, Marburg-Drau, Adolf-Hitler-Platz 9. 6110-6

Suche 2 Winzer mit je 4—5 Arbeitskräften, womöglich mit eigenen Kühen. Vorzustellen bei Paula Kokoschinegg, Leifersberg, Freigraben 18 bei Marburg. 6078-6

Gewissenhafte, selbständige Hausgehilfin für Geschäftshaushalt in Dauerstellung gesucht. Adresse in der »M. Z.« 6105-6

Kassierin, die auch im Kanzleifach bewandert ist, Filmvorführer-in sowie Praktikant, auch Kriegsverwehrt, zur Anwerbung als Filmvorführer, werden für ein Lichtspieltheater in der Untersteiermark per sofort gesucht. Anträge mit Lichtbild unter »Lichtspieltheater« an die Verw. d. Bl. 3302-6

Zu vermieten

Einbettzimmer vermietet an alleinstehenden, ruhigen, älteren, tagsüber bediensteten Herrn. Anfragen nach 19 Uhr oder Sonntag. Adr. in der »M. Z.« 6108-7

Zu mieten gesucht

Suche möbliertes Zimmer ohne Bettwäsche. Adr. in der »M. Z.« 6048-8

Ältere Beamtenwitwe sucht leeres, wöglich Spardachzimmer im Stadtgebiet Marburg. Anträge unter »A. H.« an die »M. Z.« 6111-8

Wohnungstausch

Hausmeisterwohnung tausche gegen Privatwohnung. Zimmer und Küche. Adresse in der »M. Z.« 6095-9

Funde und Verluste

Vom Christenhofe bis Stadtbaumarkt Cilli wurde ein Aktentasche verloren. Abzugeben Gasthaus Zamparutti, Cilli, Bahnhofgasse. 3288-13

In der Telefonzelle beim Hauptbahnhof wurde ein Geldtäschchen mit 500 RM vergessen. Abzugeben gegen gute Belohnung im Milchgeschäft, Badgasse 2, Marburg-Dr. 6059-13

Große Dogge, schwarz-weiß kariert, hört auf den Namen »Vero«, ist am 1. August 1944 in Thesen entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Skrabl R., Rathausplatz 8, Marburg-Dr. 6120-13

Am 2. August wurde im Autobus schwarze Handtasche mit ca. 110 RM, Kleiderkarte und verschiedenen Dokumenten, lautend auf Andrejke, verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung beim Rapidplatz, Brunnnd

Der Alte auf Nørholmen

Zu Knut Hamsuns 85. Geburtstag

G lücklich der deutsche Soldat, der im Sörland seinen Standort hat. Diese sanftgeschwungenen, nadel- und baumbewachsenen Bergbrücken, die Hügel, Seen und Fjordbüchten mit den weißen Reichen der blühenden Rosen auf dem stillen Wasser, die Wiesen und Weiden mit den heffelligen Pferden und roten braunen Kühen, die gepflegten Felder und Äcker, der blaue Sommerhimmel mit den geschäftig dahingehenden munteren Wellenbildern, die gaulen dem Beschauer die Heimat vor. Wahrhaftig, Knut Hamsun, Scherl-Bilderdienst der große Norweger und Freund der Deutschen, hat sich ein idyllisches Fleckchen Erde ausgesucht.

Weit zieht sich der alte dänische Herrensitz Nørholmen, den Hamsun 1916 erwarb, über Hügel, Berge und Täler. Das weiße Herrenhaus mit dem Säulengang und den hohen, blanken Fenstern liegt inmitten eines in diesen Wochen seine ganze herrliche Pracht entfaltenden Blumengartens. Marie Hamsun, die auch als Schriftstellerin in Deutschland gut bekannte Gattin des Dichters, pflegt ihre Blumen-Liebhaber mit rührender Sorgfalt. Mit freundlicher Geste weist sie hinüber in den anderen Teil des Gartens. Ja, dort wandert der Dichter inmitten der blauen, roten, lila, gelben und weißen Blumenbeete, an der Hand die quersilbrige Enkelin. Ein munteres Versteckspiel hebt an. Mit fast jugendhafter Beweglichkeit eilt der Dichter mit der Kleinen um die Weite. Rufen, Jauchzen und Lachen erfüllt diesen prächtigen Sommertag. Dann, nach einigen Minuten, schickt der Großvater seine Enkelin ins Haus...

Auf der weißen, bequemen Gartenbank spricht es sich gut! Das also ist der »Alte von Nørholmen«. Den seine Nachbarn nie ohne den breitkrempigen Hut und den dicken Stock antreffen. Das ist der Mann, der der Welt die besten Werke aus dem Nordland geschenkt hat. Der Gast spürt auch heute wieder die eigenwillige Kraft, die von diesem Menschen ausgeht und seine Umgebung beherrscht. Der tiefe, feste Tonklang überschattet zunächst den Inhalt der bedacht- und besinnlich gesprochenen Worte. Und doch: In dieser reckenhaften, ungebeugten Gestalt wohnt mehr, als die Verhaltensweise erkennen läßt. In ihr wohnt leidenschaftliche Temperament neben warmer Empfindsamkeit. Das Strahlen der blauen Augen, die Adlernase, der streng gebaute weiße Schnurrbart, die energiegeliche Handbewegung, die Wendung des Oberkörpers und der Inhalt der Sätze verraten es, wenn vom heroischen Freiheitskampf der Finnen die Rede ist, wenn er vom Heldentum deutscher Frauen im hagelnden Bombenterror spricht, wenn er den Bestand Europas fordert. Das ist kein Mensch, der sein Lebenswerk vollendet sieht, der in ruhiger Beschaulichkeit die letzten Jahre verbringt, die ihm auf dieser Erde noch beschien. Nein, dieser Mensch, der nun mit festen Schritten hinübergeht ins Haus, ist der Kämpfer Knut Hamsun, der nordische Mensch, dem wir in seinen Werken tausendfach begegnen!

In der Tiefe der Wiesen und Sträucher steht verschwiegen an einen Hügel gelehnt, inmitten blühenden und reifenden Sommergrüns das weiße Blockhaus, die »Dichterbütte«, in der Hamsun seit Jahrzehnten arbeitet, liest und schreibt. An der Wand die Bücherregale mit vielen Werken der Weltliteratur. Und in diesem Raum, in dem Hamsun seine Inspirationen zu Papier gebracht, drängt sich die so oft in Freunden- und Kameradenkreise gestellte Frage auf, welches seiner Werke wohl als das »beste« bezeichnet werden kann. »Segen der Erde« oder »Hunger«, »Pans«, »Kämpfende Kräfte«, »August Weltumsegler«? Oder welches sonst von seinen rund 30 Werken? Wir Deutsche denken neben »Segen der Er-

de« vor allem an »Viktorias«, die Geschichte einer Liebe. Ja, in diesem Buch erlebt der deutsche Soldat, der den Norweger oft als gleichgültig und gefühllos bezeichnet — weil er die angeborene Verhaltensweise verkörpert —, den norwegischen Menschen in seiner ganzen inneren Leidenschaftlichkeit. Und Hamsun? Er spricht von seinem Werk »Der Ring schließt sich«...

Die zweitjüngste Tochter ist von der Aufgeschlossenheit, der Lebendigkeit ihres Vaters genau so überrascht, wie die Gattin Marie und der Sohn Arild. Der »Alte von Nørholmen«, der in seinem Leben nie mehr gesprochen hat, als unbedingt notwendig war, der sonst schweigend im Kreise sitzt, erzählt von seinem vorjährigen Besuch in Deutsch-

land, auf dem Obersalzberg und in Berlin, von seinem Aufenthalt im Schwarzwald und seiner Reise im bequemen Flugzeug. Dann setzt der Dichter, der sich in den langen Jahren seines Lebens immer wieder gestäubt hat, als »Ausstellungstück« oder »Museumsgegenstand« betrachtet zu werden, seinen Namenszug mit dem energischen, aufwärtsgerichteten Schlussstrich unter den Titel eines seiner Bücher. Und während die Feder über das Papier gleitet, weist Hamsun auf die Tatsache hin, daß er 30 Jahre lang seine Arbeiten, sowohl im Konzept wie auch in Reinschrift, nur mit einem Bleistiftstummel geschrieben. Wer erinnert sich bei diesen Worten nicht des Romans »Hunger«? Des Kapitels, in dem der Hungernde seine Weste

im Pfandhaus versetzt und, da er bald darauf auf der stillen Bank im Schloßpark seine Gedanken niederschreiben will, den Bleistiftstummel vermisst?

Noch einen Blick in den sommerblühenden Garten, auf das Haus. Dann führt der Weg nach Grimstad, in das »Erfurt des Nordens«. In den winkligen Straßen dieser freundlichen Blumenstadt fällt eine schwarze polierte Steinplatte an der Giebelwand eines graubraunen Holzhauses ins Auge. »I dette hus skrev Henrik Ibsen sit første drama« Catilina under sit ophold her i aarene 1847-50. (In diesem Haus schrieb Henrik Ibsen sein erstes Drama Catilina während seines hiesigen Aufenthalts in den Jahren 1847-50). Auf hohem schmalen Sockel im steinigen Garten steht die Büste des norwegischen Dramatikers. Die Gedanken verweilen Minuten bei diesem, wandern dann zurück zu jenem Dichter auf Nørholmen.

Zwei große Norweger schafften im Süden Norwegens in Sörland, das uns Deutsche so heimlich berührt...

Kriegsberichtler Heinz Baums

»DER VERKAUFTE GROSSVATER«

Die Frankbühne spielte in Marburg

Im Rahmen des Amtes Volksbildung fand im Heimatbundsaal eine Wehrmachtveranstaltung statt, die seitens der Frankbühne mit Anton Hamik's bekanntem Volksstück »Der verkaufte Großvater« bestritten wurde.

Der Autor, der lange Zeit als Schauspieler in Graz tätig war, stellt in den Mittelpunkt seines übrigens auch erfolgreich verfilmten Stücks einen Großvater, der, nachdem er im eigenen Hof Schaden über Schaden anrichtet, um tausend Mark an einen anderen Bauern verkauft wird. Nun werden seine neuen »Besitzer« von ihm nach Noten drangsaliert und ausgenutzt, doch in Erwartung des künftigen Erbes, ertragen sie alles und überbieten sich an Fürsorglichkeit. Wie zum Schluß der pfiffige Großvater alle überlistet und mit seinem letzten »Spitzbubenstück«, den eigenen Leuten zum Nutzen, den berechnenden Bauern entlarvt und dem eigenen Enkel Lois zur geliebten Eva verhilft, wird von den Darstellern in flotten Spiel vorgeführt.

Die in ihrer überlegenen Schlaueit prächtig ausgefeilte Gestalt des Großvaters formte Richard Gutmann, dem sich im bühnenhaften, aus drei Generationen bestehenden männlichen Trio Franz Brandl, als ein lebenswahrer Kreithofbauer, und Edmund Holzer, als tatkräftiger, jugendlicher Lois, zugesellten. Resch und fest war die von Adele Frankl gespielte Magd Zenz. Dem habgierigen, betrügerischen Bauern Haslinger verlieh Franz Erkenger die entsprechenden Konturen, während die als Erbschleicherin taubensanfte, als »bessere« Ehehälfte jedoch sehr scharfkantige Haslingerin von Viktoria Lang trefflich verkörpert wurde. Eva, die sanfte, liebevolle Tochter dieses raffinierten Paares fand in Rudi Frankl eine reizende Gestalt. Der Rolle des Knechtes Marti widmete sich, voll lebendigem Humor, Willibald Frankl, der Direktor der beliebten Volksbühne, der auch die Inszenierung dieses lustigen Bauernschwanks leitete.

Die Besucher des vollbesetzten Saales, die die vielen heiteren Episoden der Handlung mit verständnisvollem Schmunzeln und fröhlichem Lachen begleitet hatten, dankten den Ausführenden mit herzlichem Beifall.

Marianne von Vesteneck

Eine deutsche Volksdichterin

Johanna Ambrosius zum 90. Geburtstag am 3. August

Vor einem halben Jahrhundert erhoben Heinrich Hardt und Hermann Grimm ihre Stimme für ein ostpreussisches Stiefkind des Lebens, für die Bauernmagd Johanna Ambrosius. Sie priesen die schlichte Innigkeit, die natürlichen, die geistige Sehnsucht, die Kraft der seelischen Befreiung aus der Dürftigkeit ihrer Umwelt. Johanna Ambrosius beteuerte, daß sie ihre Schmerzen liebe, weil sie ihr Herz zur Höhe trugen. Und sie verteidigte sich und ihre Lage:

„Arm nennt ihr mich und ihr habt sicher recht, / bin eine Magd nur unter meinen Schwestern. / Mein Leben geht den ewig gleichen Gang, / das Morgen ist wie heut, das Heut wie gestern. / Doch bin ich reich an Sorgen, Not und Schweiß. / Lang waren meine Tage, kurz die Nächte, / und stolz heb ich mein Haupt und hoch empor / zum Schwur die arbeitsfrohe braune Rechte: / Reich bin ich, reich! Denn nur die Arbeit greift / mit Segenshänden in des Weltrads Speichen! / Arm ist, wer sich des Mühsiggangs erfreut. / Ich trage stolz die schönen Armutskleider.“

Das erste Bändchen ihrer Lyrik, das ein durch ihre an einer Familienzeitschrift abgedruckten Gedichte auf sie aufmerksam geworden, donauländischer Gelehrter herausgab, fand vor 50 Jahren, 1894, unerwartet starken Absatz. Durch die Gefebredigkeit dankbarer Leser, die von ihrer Mittellosigkeit hörten, sah sich die 42jährige aus ihrer schwersten Not befreit. Was aber hatte sie bis dahin durchmachen müssen!

Als zweites Kind eines armen Dorfhandwerkers im ostpreussischen Kreise Ragnit hatte sie nur bis zum elften Jahre die Dorfschule besucht und fortan die niedrigsten und mühseligsten Feld- und Stallarbeiten verrichtet. — Dann war sie Magd auf Gütern gewesen und hatte sich 20jährig mit einem Landarbeiter verheiratet, der in dem Dorfe Groß-Quelldorf ein Häuschen und ein Stück Feld erwarb. Bei etwa 150 RM jährlichem Einkommen hatte sie auch als Kleinbäuerin mit Dreschflegel und Sense, in Küche und Keller, in Stall und Scheune geschuftet. Nun sah sie sich auf einmal in der Lage, von der nordöstlichsten Grenze des Reiches nach Berlin, Bad Elster und der Schweiz zu reisen. In Elster fand sie Linderung körperlicher Leiden. Inmitten der »toten Felsen« der Schweiz aber erwachte ihre Liebe zu den Schönheiten ihrer Heimat, ihre Liebe zu Volk und Vaterland.

Carola Höhn kommt nach Graz

Carola Höhn, die Hauptdarstellerin des Films »Warum lügst du Elisabeth«, dessen Außenaufnahmen in der Oststeiermark gedreht wurden, trifft Freitag in Graz ein und wird sodann am Nachmittag und am Abend den Vorstellungen des in Graz zur Welturaufführung gelangenden Films im Annenhof-Filmtheater beiwohnen.

Generalintendant Hans Schlenk hat die neue Komödie von Paul Fechter »Die zweite Hochzeit« zur Uraufführung für die Städtischen Bühnen in Breslau erworben.

Eine Bildergalerie von europäischer Bedeutung

Entstehung und Bestand der neuen Linzer Sammlung

In der Hauptstadt des Reichsaues Oberdonau wird in künftigen Friedenszeiten eine Gemäldegalerie entstehen, die sich gleichwertig neben den großen Galerien im Reich sehen lassen kann. Heute schon ruhen über 1200 Bilder großer und größter Meister in sicherem Gewahrsam als Gerüst dieser künftigen Linzer Galerie.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung der Linzer Planung ergibt sich schon allein aus der Größe der kunstgeschichtlichen Persönlichkeit, die mit dem Aufbau der Linzer Galerie vom Führer betraut wurde. Im Frühjahr 1939 erhielt diesen Auftrag der in aller Welt als Sachverständiger berühmte Neuestalter der Dresdener Galerie, Professor Dr. Hans Posse. Dieser hervorragende Fachmann, der die eigene künstlerische Arbeit als enger Mitarbeiter eines Wilhelm von Bode begann und der sich dann in jungen Jahren bereits einen Weltruf als Umgestalter der von August dem Starken geschaffenen Dresdener Galerie machte, war wie kein anderer berufen, dem Auftrag für Linz gerecht zu werden. Aus allen Winkeln ganz Europas trug Hans Posse für das Museum Kostbarkeiten zusammen und vereinigte sie mit der reichen Sammlung von Gemälden der Deutschen Schule des 19. Jahrhunderts, die bereits früher angelegt worden war. So entstand die große Planung des Linzer Museumsprogrammes: Neben der Gemäldegalerie als dem Hauptteil der Planung ein vorgesehene Plastik-Sammlung, ein Kunstgewerbliches Museum, eine graphische Sammlung, ein Münzkabinett und eine öffentliche Bibliothek. Für alle Teile sind bereits wesentliche Bestände angesammelt, die Gemäldegalerie ist am weitesten fortgeschritten.

Die Linzer Galerie mit ihren bisher über 1200 Werken zerfällt in zwei Abteilungen: die ältere Malerei aller Nationen und die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Die Planung — nach dem Tode von Dr. Hans Posse ist dessen

Nachfolger in Dresden Dr. Gottfried Raimer auch in die Nachfolge in Linz eingetreten — sieht die Ausgestaltung der Galerie nach ganz besonderen Gesichtspunkten vor, die die Erfahrungen moderner Sammlungen auswerten. So wird man tunlichst für bekannte Maler Sonderräume schaffen. Alle Schulen sollen möglichst übersichtlich und geschlossen zur Wirkung kommen.

Besonders wertvoll ist neben der deutschen Abteilung die Sammlung niederländischer Gemälde, die auch das Hauptwerk der Galerie überhaupt, Vermeers »Der Maler im Atelier« enthält. Hier sind Rembrandt mit über einem Dutzend Werken, darunter Selbstbildnissen und dem wundervollen späten Bild der »Hendrije Stoffels«, Peter Paul Rubens mit einer erlesenen Kollektion, darunter ein bedeutendes Selbstbildnis mit Familie, ferner Pieter Bruegel d. Ä. mit einigen Glanzstücken, Salomon v. Ruysdael mit wundervollen Flußlandschaften, Jan van Goyen (»Schenke am Flußufer«), Jacob van Loo, (»Liebespaar«), Jan Steen mit dem Selbstbildnis »Der Raucher«, der bedeutendste Stillenmalers Flanderns Frans Snyder, Jacob Jordaens, Adrian Brouwer, die Brüder van Ostade, Frans van Mieris d. Ä., Josef de Momper und andere vertreten.

In der französischen Abteilung ist das Hauptstück ein Watteau-Bild mit spielenden Kindern, das einst im Besitz Friedrichs des Großen gewesen ist. Man sieht dort auch Watteaus Antipoden Landeret, ferner Boucher und weitere bedeutende Vertreter unseres westlichen Nachbarlandes. Für die Sammlung italienischer Maler gab den Grundstock die geschlossene Sammlung Lanz. Den Mittelpunkt bildet hier eine Gruppe von Werken Tintoretto's. Dazu kommen Bilder von Raffael, Leonardo da Vinci, Tizian, (»Toilette der Venus« im bräunlichen Helldunkel seiner Reife), Guardi und anderen. In der spanischen Abtei-

lung trifft man auch auf den großen Meister Goya.

In der deutschen Sammlung endlich, die vor allem einen Überblick über die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts gibt, aber auch Spitzenleistungen der vorausgegangenen Jahrhunderte enthält, ist das Hauptstück das »Brustbild eines jungen Mannes«, von Hans Holbein aus Wiener Privatbesitz. Hier findet man auch den berühmten Hohenfurther Altar mit seinen farbenblühenden neun Tafeln aus dem Jahre 1350. Albrecht Dürer, Lucas Cranach, der Frankfurter Adam Elsheimer, auf den Wilhelm v. Bode aufmerksam gemacht hat, leiten über zu dem dramatisch bewegten Triptychon von Hans Markart »Pest in Florenz«. Selbstverständlich ist die deutsche Abteilung ganz besonders reich an Hauptwerken. Bei den Romantikern sieht man zum ersten Mal öffentlich den prächtigen Aschenbrödel-Zyklus von Moritz v. Schwind, der bisher als Privatbesitz der Öffentlichkeit entzogen war. In der Biedermeiersammlung kommt Ferdinand Waldmüller, der malerische Entdecker des Salzkammergutes, mit zwanzig Werken zur Geltung; die Münchener Schule zeigt in einem eigenen Kabinett zahlreiche Spitzwerke. Menzel, Hans Thoma, Böcklin und viele andere runden diese Abteilung ab.

Man hat auch den Grundstock zu einer Sammlung von Handzeichnungen gelegt. Hier liegen bereits eine Reihe von seltenen Handzeichnungen Albrecht Dürers vor, ferner interessieren durch ihre besondere Bindung an die materielle Entdeckung des Salzkammergutes Olivier und R. v. Alt.

Die großartige künstlerische Tat des Neuaufbaues der Linzer Galerie wird später einmal eines der schönsten Beispiele sein für den Geist, der Deutschland im entscheidendsten seiner Schicksalskriege erfüllte und es in keinem Augenblick die unabdingbare Verpflichtung an das europäische Kulturerbe vergessen ließ.

Herbert Caspers

KULTURNACHRICHTEN

Vor kurzem wurde in süddeutschem Privatbesitz ein Bildnis der Gattin des Dichters Friedrich Hebbel, der Burgschauspielerin Christine Enghaus, entdeckt. Das lebensvolle Bild, 1846 von dem Wiener Maler Carl Heinrich Rahl gemalt, stellt Christine Enghaus als jugendliche Braut im Brustbild dar.

Vor 180 Jahren wurde in Oberneukirchen, Oberdonau, der Maler Johann Mayrhofer geboren, der in München große Berühmtheit als Blumenmaler errang. Seine bekanntesten Werke sind die lithographischen Mappen »Die Münchner Flora« und »Die medizinische Flora Europas«.

Die Stadt Soest wird im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen den seinerzeit nach

dem westfälischen Dichter Karl Wagenfeldt gestifteten Wagenfeldt-Preis in Höhe von 2000 RM zur Ansponung für Kalendererzähler an acht Preisträger verteilen.

Anläßlich ihres 250jährigen Bestehens ernannte die Universität Halle den Ordinarius für experimentelle Physik an der Technischen Hochschule Danzig Prof. Dr. Walter Kossel zum Doktor der Naturwissenschaften ehrenhalber.

Nach mehrwöchiger Spielpause wird Meiningens Landestheater die Spielzeit 1944/45 mit einem Klassiker eröffnen, und zwar gelangen Friedrich Hebbels »Nibelungen« (drei Teile), an zwei Abenden zur Aufführung. Zu einem besonderen Höhepunkt der Spielzeit

aber wird die Uraufführung von Friedrich Forsters Schauspiel »Die Dunkelgräfin« werden.

»Schäferspiel in Belvedere«, ein Ballett von Kurt Rasch, wurde vom Deutschen Nationaltheater Weimar zur Uraufführung erworben.

»Die Kathedrale von Bayeux« betitelt sich das neueste Werk von Julius Maria Becker, das in Würzburg zur Uraufführung kommen soll.

Das in Drontheim tagende Kulturthing schloß mit der Verleihung des norwegischen Kulturpreises durch Minister Fuglesan an den Heimatverein der mittelnorwegischen Ortschaft Lom ab, der sich um die Erhaltung und Pflege kultureller Überlieferungen besonders verdient gemacht hat.

Blick ins Tal

Von Karl Heinrich Waggers

Der Mann sitzt auf der Höhe des letzten Hügels vor dem Dorf, da will er auf das Abendläuten warten. Unter den Fichten haben fahrende Leute eine Feuerstätte eingerichtet, aber auch sonst rastet hier jeder und bezähmt seine Ungeduld, wenn er heimkommt, gönnt auch der heimlichen Wehmüt des Abschieds ihr letztes Recht.

Weit in der Runde öffnet sich das Tal, gut anzuschauen, dunkles Land bis unter den Wald hinauf, frisch umgebrochene Äcker und die helle Wintersaat, Wiesenflecke dazwischen, auf denen das Weidvieh langsam umherzieht. Da und dort ist noch ein Gespinnnt unterwegs, ein paar müde Gänse und ein Knecht hinterher, auch müde, die Tage sind schon lang. Das alles verdammt so ruhig im Feierabend, friedliches Leben, langsames, schlaftrunkenes. Anderswo geht ein einzelner Mensch von Hausweg in ein Feld hinein, er bleibt stehen und schaut umher. Vielleicht hat dieser Mann Sorgen, es mißfällt ihm etwas, und jetzt steht er da und betrachtet das Ganze noch einmal, den Himmel und sein Feld. Wankt der Himmel? Verdorrt sein Acker? Nein, es ist alles gut. Gut, denkt der Mann und schlendert ins Haus zurück.

In der kühlen Tiefe des Dorfes bläulicher Dunst, da liegt das Dorf, ein Häufchen grauer Häuser den Bach entlang. Der Mann sieht die Schmiede am Wehr, die Werkstatt des Tischlers mit dem Bret-

terstapel hinterwärts, auf der andern Seite die Schenke breit und ansehnlich neben dem Pfarrhaus und ein wenig über alles erhöht die Kirche. Darauf verstanden sich die Leute von alters, kleinteilig waren sie nicht. Sie fanden dieses Hügelschen und dachten, es sei der rechte Ort für Mauer und Turm, fingen zu graben an und nahmen das Maß für tausend Jahre. Auf ihre Lebzeit hätte die Mauer nicht so dick sein müssen, so wichtig mit Streben und Pfeilern, und auch die Linde wuchs nicht für ihr Gefallen; der sie pflanzte, hatte noch nicht einmal Schatten von ihr auf dem Grab. Aber jetzt ist sie ein gewaltiger Baum, ein Rieser über die Hinfälligkeit vieler Geschlechter.

Ja, so taten die Altvordern, auf Prunk und Glanz legten sie wenig Wert, nur auf Festigkeit und lange Dauer. Sie zimmerten ihre Hütten schmucklos und ungetüßelt aus groben Bäumen, so ein Haus rückte sich dann selber zurecht in der Reihe. Es wurde schwarz von der Sonne und schief vom Schneeeindruck in harten Wintern, gleichviel, es hielt stand. Mit den Jahren bekam es einen Namen und hieß das Lukashauser oder das Mauthaus an der Brücke. Lukas baute es, er war ein Zimmermann. Nach ihm kam ein zweiter Lukas, ein dritter und immer wieder einer, den der Vater an die Hand nehmen und lehren konnte. So war die Regel.

Jetzt kommen die Kühe vom Dorf her-

auf, die haben hier herum ihre Weide. Langsam zerstreuen sie sich auf der Halde, noch unbeholden und steifbeinig vom Winter her. Sie suchen ihre Plätze unter den Büschen, schnauben aufgeregt ins dürre Gras und stehen wieder lange still und strecken die Häuse und brüllen. Vielleicht rührt auch sie etwas in ihrem Gemüt, sie spüren die salzige Luft, den Abendwind des Frühlings. Ja, vielleicht gefällt es der Glockenküh, daß sie eine so gewaltige Orgel im Leibe hat. Aber die Kühe sollen nicht stehen und brüllen, sie sollen Futter suchen und fressen, und darum läuft das Hirtenmädchen hinter ihnen her und treibt sie wieder in die Stauden hinein. Das Mädchen ist klein, ein kleines, rundliches Nichts, und die Glockenküh ist riesengroß, ein gehörter Berg aus Fleisch und Knochen. Allein das Mädchen hat einen Haselsteken in der Faust, mit dem prügelt sie den Berg, und wahrhaftig, der denkt gar nicht an seine Hörner und trollt sich davon. Kühe sind wunderliche Geschöpfe, gutwillig, aber auch unbegreiflich dumm und schwerfällig in ihrem ganzen Wesen. Es nützt wenig, ihnen liebevoll in die Ohren zu flüstern, das verstehen sie in Ewigkeit nicht. Man muß ihnen alles, Hü und Hott und was sonst alles im Leben nötig ist, mit einem Prügel erklären, und auch dann dauert es noch eine ganze Weile, bis die Kuh vorne merkt, was ihr hinten geschieht.

Ein mütterliches Tier ist die Kuh, oh, eine so zärtliche Mutter für ihr Kälbchen. Immerfort leckt sie sein glänzendes Fell um und um und läßt es trinken,

und dann schaut sie es wieder versunken an, mit dem ahnenden, dem schmerzlichen Blick, den alle Mütter haben. Niemand darf sie ihr Junges den Sommer über bei sich behalten, nein, jedes wird ihr genommen. Es könnte sein, daß die Kuh gar nicht so dumm und harthörig ist, daß ihr Schläge und Puffe nun schon lange nichts mehr ausmachen, weil sie an einem viel schwereren Kummer zu tragen hat, an einer tiefen Traurigkeit im Dunkel ihrer verwunschenen Seele.

Aber wie das auch sein mag, die kleine Hirtin hat jedenfalls keine Zeit, darüber nachzudenken. Seht nur die Kuh des Schmieds an, diese Ausgeburt von Eigensinn, läuft die etwa der Glocke nach wie alle andern? Nein, sie hat nur die Straße im Auge. Das Mädchen rennt und schwingt den Stock und heißt sie eine Satansküh mit ihrer zornigen Stimme, aber das macht gar nichts aus, sie zieht gelassen davon und wäre wohl am andern Tag in der Türkei, wenn nicht der Mann zu Hilfe käme. Er stellt sich in den Weg und schwingt die Arme: »Treib sie langsam ab!« ruft er dem Mädchen zu. »Hier hinein! So, und jetzt gib ihr noch eins!«

Jawohl, das bekommt sie auch, etwas Handfestes auf ihr scheckiges Hinterteil.

Es dunkelt schnell. Die ersten Sterne treten aus dem reinen Himmel und mit der Dämmerung kommt ein großer Friede über das Land, mit dem lautlosen Nachwind, der alles besänftigt und zur Ruhe bringt.